

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Infectionskaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chef-Redakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 208.

Elbing, Donnerstag,

6. September 1894.

46. Jahrg.

Sozialpolitische Umschau.

In einzelnen ausgedehnten deutschen Erwerbszweigen ist der Bundesrath mit seinen Bestimmungen über die Sonntagsruhe in der Saisonindustrie auf erheblichen Widerspruch gestoßen. Man vermisst bei jenen Bestimmungen eine angemessene Würdigung der Bedürfnisse einzelner Industrien und macht dem Bundesrath zum Vorwurf, aus der großen Zahl der Saisongewerbe einzelne von der Sonntagsruhe ausgeschlossen zu haben, während andre Erwerbszweige nicht berücksichtigt seien. Die Handelskammern haben in den letzten Wochen vielfach die sich hierauf beziehenden Wünsche dieser Industrien den Einzelregierungen und dem Reichskanzler übermittelt. Der Bundesrath hatte in seiner Begründung darauf hingewiesen, die Saisonarbeit sei vielfach lediglich auf gewisse Gewohnheiten des kaufenden Publikums zurückzuführen; auf diese habe jedoch der Gesetzgeber mit der bestimmten Absicht keine Rücksicht genommen, die durch solche Gewohnheiten beförderte Ueberanstrengung der Arbeiter zu verhindern und ihre Beschäftigung zu einer mehr gleichmäßigen zu machen. Das ist gewiss ein lobenswerthes Ziel und es kann auch zugegeben werden, daß die Regierung recht hat, wenn sie die Ausdehnung der Saisonindustrie zum Theil auf gewisse übliche Gewohnheiten des kaufenden Publikums zurückführt. Viele Industrielle wollen dies nicht zugeben und äußern sich dahin, daß die Saisonarbeit vielfach lediglich auf weltwirtschaftliche Verhältnisse zurückgeführt werden müsse, die nicht nur von dem Willen der Einzelnen, sondern auch von dem Willen eines ganzen Volkes unabhängig sind. Daher wünscht man in den bezeichneten Industriezweigen, daß die Bestimmungen über die Zahl der Erwerbszweige, welchen Ausnahmen von der Sonntagsruhe auf Grund des genannten Bundesratsentwurfs zugebilligt sind, erweitert werden. Geschehe dieses nicht, so befürchtet man, daß manche Aufträge von der deutschen Industrie ferner nicht mehr ausgeführt werden können und dem Auslande überwiesen werden. Wir können diesen Befürchtungen gegenüber nur darauf hinweisen, daß in England seit Jahrzehnten die Sonntagsruhe am strengsten gehandhabt wird und daß dies der englischen Industrie nicht geschadet, sondern nur genutzt hat.

Im allgemeinen ist es auf dem Gebiet der Sozialpolitik gegenwärtig sowohl in Deutschland wie im Auslande etwas still geworden. Auch hier herrscht gegenwärtig die „tobten Saison.“ Bemerkenswerth auch in sozialpolitischer Beziehung ist eine anscheinend sehr wesentliche Verbesserung der Fleisch- und Vieheinfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland. Ein Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Aktiengesellschaft hat aus Kansas stammende 340 lebende Ochsen nach Deutschland gebracht. Der Dampfer ist so praktisch gebaut, daß dieses Schlachtvieh in einem völlig guten Zustande in Hamburg anlangte. Bei früheren ähnlichen Viehsendungen waren die Thiere bekanntlich auf der Reise derart heruntergekommen, daß sie zu Ernährungszwecken nur in einem untergeordneten Maße Verwendung finden konnten. Durch die Einrichtungen, die von der genannten Aktiengesellschaft getroffen sind, scheint jetzt jedoch die Einfuhr von gesundem Mästvieh aus Amerika auch für Deutschland ohne allzugroße Unkosten möglich geworden zu sein. Damit ergeben sich auch für die Ernährung der wirtschaftlich ungünstig gestellten Bevölkerung neue Aussichten. Bei gesteigerter regelmäßiger Einfuhr guten Schlachtviehs aus transatlantischen Ländern wird der Fleischpreis fallen müssen und damit die Volksernährung eine bessere werden. Die deutsche Landwirtschaft wird allerdings mit wenig freundlichen Gefühlen, soweit sie Schlachtvieh züchtet, den ausländischen Wettbewerber sich steigern sehen. Denn er wird bei einer größeren Ausdehnung natürlich auch die Preise für einheimisches Schlachtvieh herabdrücken.

Auch hier steht also anscheinend wohlfeile und kräftige Volksernährung in einem schroffen Gegensatz zu wichtigen Interessen der Landwirtschaft, die diese beiden gegenwärtigen Verhältnisse nicht aufgeben zu dürfen glaubt. Da trotzdem der internationale Verkehr sich voraussichtlich weiter entwickeln wird, so ist für die Landwirtschaft um so mehr alle Vermehrung auszubauen, der, wie auch die in den letzten Tagen in Göttingen abgehaltene diesjährige Versammlung der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften wieder bewies, auch andern Erwerbsgebieten schwere Zeiten für den einzelnen erträglicher gestaltet hat.

Ungemein vermehrt haben sich in der letzten Zeit die Klagen über die gesteigerte Ausnutzung der

Kinder in der Hausindustrie. Durch die letzte Novelle zur Gewerbeordnung ist bekanntlich die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken erschwert. Die Folge ist gewesen, daß zahlreiche Erwerbszweige die Fabrikarbeit zu hausindustriellen Betrieben umzuwandeln suchten, um die billige kindliche Arbeitskraft weiter nach Belieben auszunutzen zu können. So sind denn viele Kinder, welche gesetzlich durch die Novelle zur Gewerbeordnung geschützt werden sollten, recht oft einer ungezügelter Arbeitsüberbürdung mit allen ihren in der Hausindustrie doppelt großen Nachtheilen ausgesetzt. Dabei sind die Löhne oft äußerst gering. So wird in den jüngst erschienenen Berichten der königlich preussischen Gewerbeinspektoren darauf hingewiesen, daß in einer hausindustriell betriebenen Bilderbogenmalerei „geübte und fleißige Kinder in der Hausindustrie fünf Pfennig, jüngere und ungeübte jedoch noch weniger“ verdienen. Mehrere Beispiele schlechter Bezahlung kindlicher Arbeitskraft in der Hausindustrie könnte man auch aus andern deutschen Staaten anführen. Die Hausindustrie steht bekanntlich bis jetzt noch nicht unter gesetzlichem Arbeiterschutz; die Beschäftigung auch der schwächlichen Kinder kann also ganz nach Belieben ausgedehnt werden. Aber es wird immer häufiger gefordert, daß dem gegenwärtigen Zustande ein Ende gemacht werden muß. Auch die Reichsregierung scheint dieser Ansicht zu sein, nur hat man bisher die zahlreichen Schwierigkeiten nicht überwinden können, die sich einem wirksamen Kinder- und Arbeiterschutz in der Hausindustrie entgegenstellen.

Politische Tageschau.

Elbing, 5. Sept.

Zu dem Aufstand einzelner Stämme auf Samoa wird aus Apia berichtet, daß beschlossen worden ist, die Anarebellien unter dem Häuptling Tamafese anzugreifen. Letzterer erklärte, die Kriegsschiffe vermühten seine Stellung nicht anzugreifen. Die Beschießung durch das deutsche und britische Kriegsschiff soll erfolglos geblieben sein. Dagegen wird die Ueberwerfung der Anarebellien bestätigt.

Militärdiktatur auf Sizilien. Während einerseits die Aufhebung des Belagerungszustandes auf Sizilien als bevorstehend gemeldet wurde, veröffentlichte die „Gazzetta ufficiale“ Montag Abend einen Erlass, durch welchen dem Kommandeur des 12. Armeekorps (Palermo) die Leitung der Polizei auf Sizilien bis zum 31. Dezember d. J. übertragen wird. Die Präfecten und Beamten der öffentlichen Sicherheit auf Sizilien werden zu diesem Zwecke dem Kommandeur unterstellt. Es scheint also die angeblich wiederhergestellte Ruhe auf der Insel nicht sehr veritaunlich wachend zu sein. Die ins Leben gerufene Militärdiktatur dürfte sich wenig von einem Belagerungszustand unterscheiden.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz. Nach einer Meldung der „Times“ aus Chemulpo ist dort der japanische Marquis Sabinji gelandet, um dem König von Korea zur Erreichung seiner Unabhängigkeit Glück zu wünschen. Die Japaner sind im Besitz der Provinzen von Sül und Hwanghai und der Umgebungen der Vertragshäfen, während die übrigen Theile Koreas von bewaffneten Koreanern und Chinesen beherrscht werden. Die Erbitterung gegen die Japaner wächst. — Von Shanghai wird gemeldet, der angebliche japanische Angriff auf Port Arthur am Donnerstag sei nur der Retrospektivierung wegen unternommen worden.

Der internationale Orientalencongress wurde gestern Vormittag 10 Uhr in Genf eröffnet. Der Bundespräsident Frey und der Staatsrathspräsident Richard begrüßten die Anwesenden. Der Präsident des Congresses, Edouard Naville, hielt die offizielle Rede. Er dankte den Präsidenten Frey und Richard für ihre Anwesenheit und auch den vier Ehrenpräsidenten. Dem König Oskar von Schweden und Norwegen, dem König von Rumänien, dem Erzherzog Rainer von Oesterreich und dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha sprach er den Dank der Versammlung aus. Auf dem Congress waren 14 Regierungen und 97 Universitäten aus allen Welttheilen vertreten.

Friedensconferenz. Der Minister des Innern von Preußen eröffnete gestern in Haag die interparlamentarische Friedensconferenz. Redner rief, die Konferenz möge sich hauptsächlich mit der Schiedsgerichtsprage befassen und sich jeder direkten Bezugnahme auf actuelle Fragen enthalten, namentlich aber den sogenannten Friedensfreunden, welche den Bürgerkrieg predigen, misstrauen. Der Minister sprach besonders zu Gunsten eines internationalen Schiedsgerichtshofs. Darauf wurde Rabusen-Amsterdam zum Präsidenten gewählt.

Von der italienisch-französischen Grenze wird der „Voss. Zeitung“ ein amüsanter Fall berichtet: Vor einiger Zeit begaben sich Sommerfischer, meist aus Nizza, über die Grenze nach Boreon, wo sie einen Ball veranstalteten und die Offiziere des dortigen Bataillons italienischer Alpenjäger einluden. Diese stellten die Musik. Bei dem darauf folgenden Mahle trank der Oberlieutenant auf die Schwesternationen,

ein französischer Beamter auf Italien. Als die Offiziere des auf der französischen Grenze, in Saint-Martin, stehenden 23. Jägerbataillons dies erfuhren, veranstalteten sie ihrerseits auch einen Ball, bei dem sie mit keiner derjenigen Damen tanzten, die in Boreon gewesen waren. Darob große Aufregung in der ganzen Gegend, Verlechte an den Präfecten in Nizza und den General Berlier. Die französischen Offiziere sind erbittert, weil einer der ihrigen vor kurzem von jenem italienischen Bataillon festgenommen und nach Conti abgeführt worden ist. Der Ball in Boreon gilt als eine Kundgebung der italienischen Gefinnung in Nizza und Umgebung.

Gegen die Pullman-Company wird sich demnächst im Staat Illinois ein bedeutender Proceß abspielen, der eine Folge der letzten Arbeiterunruhen ist. Generalanwalt Moloney hat gegen die Pullman-Company eine Klage angestrengt, weil sie in Verletzung des Gesetzes, Theater, Gasthöfe, Wasser- und elektrische Werke, Gasanstalten u. s. w. führe, Wohnhäuser baue, bestige, verpachte und vermietete, und durch alle diese Unternehmungen die Machtvollkommenheit und die Befugnisse überschreite, die durch den betreffenden Beschluß des Landtages verliehen worden sei. Die Company habe thatsächlich alle Befugnisse eines städtischen Gemeinbewesens an sich gerissen, ohne durch das Gesetz dazu ermächtigt zu sein. Der Generalanwalt hat die Absicht ausgesprochen, den Proceß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu Ende zu bringen.

Ergötzung Behanzin von Dahomey, der von den Franzosen auf der Insel Martinique gefangen gehalten wird, hat nach Meldungen französischer Blätter den katholischen Glauben angenommen. Zugleich führen die Zeitungen Klage über die Schädlichkeit, mit der man Behanzin seitens der Kolonialverwaltung behandle. Als er mit seinem Gefolge von 11 Personen, seinen vier Frauen, seinem Sohne, seinen drei Töchtern, seinem ehemaligen Intendanten und dessen Gattin in Fort Dartens anlangte, wurde ihm für den Unterhalt seines Hauses eine Summe von etwa 60 Franc täglich angewiesen. Seitdem ist man sparsamer geworden und hat das Tagelohn unaufgehört beschränkt, so daß dieses gegenwärtig nur noch 12 Frs., 1 Franc per Kopf, beträgt. Der Beamte, welchem man deshalb Vorstellungen machte, soll geantwortet haben: „Die Weiber Behanzins sollen nur arbeiten.“ Thatsächlich ist nach dem „B. T.“, daß die Bewohner von La Martinique mit dem so schwer geprüften Behanzin Mitleid haben und ihm allerlei Geschenke in natura machen, ohne die er vielleicht noch litt. — Die Pariser Presse protestirt einmüthig gegen dieses Verhalten der Kolonialverwaltung von La Martinique.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. September. Wie die „N. N. Z.“ meldet, hat am 26. Juli im Provinzialhause zu Windhoeft (südwestsibirisches Schutzgebiet) ein Brand stattgefunden, bei welchem vier eingeborene Frauen ums Leben gekommen. Der Provinzialmeister v. Goldammer ist an Händen und Beinen nicht unerheblich verletzt worden, doch ist sichere Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Der verurtheilte Markentaler Schaden beläuft sich auf 60.000 Mark. Das Feuer ist durch Explosion eines mit Spiritus gefüllten Fasses entzündet.

— Die hier vor einiger Zeit im Park zu Treptow abgehaltene Landwirtschaftsausstellung ergab ein Defizit von 33.000 Mark.

— Wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, wird die Untersuchung gegen Kanzler Veit und Affessor Wehlaun mit großem Eifer seitens des Auswärtigen Amtes geführt. Die Untersuchung soll so viel belastendes Material ergeben haben, daß die Anklage folgen werde.

Kassel, 3. Sept. Aus dem von der Cholera verheerten Mandövergelände Oberhessens, Marburg und Umgebung wurden auf höhere Befehl sämtliche Truppenabtheilungen nach den Garnisonen zurückgerufen. Sämtliche Regimenter werden vor dem Einrücken in die Garnison einer strengen ärztlichen Beobachtung und Desinfection unterworfen. Wo die Fortschritte der Mandöver stattfinden soll, ist noch nicht bestimmt.

Oppeln, 4. Sept. Infolge der drohenden Choleraepidemie wurden alle Abfahrs- und Ballfahrten für den hiesigen Regierungsbezirk polizeilich untersagt. Auf den Grenzstationen sind Aerzte stationirt, um alle aus Oesterreich und Ausland kommenden Reisenden einer strengen Untersuchung zu unterziehen.

Stuttgart, 4. Sept. Der Staatskanz. f. Württemberg, meldet: Der König wird zur Teilnahme an dem Manöver des 1. und 17. Armeekorps nach Norddeutschland reisen und am 13. d. nach Friedr. Wilhelmsruh zurückkehren. Die Meldung der Blätter, der König habe wegen der schweren Erkrankung seiner Schwägerin, der Prinzessin Mathilde, den Aufenthalt in Preußen abgelehrt, ist durchaus unbegründet, eine längere Abwesenheit war niemals beabsichtigt.

Italien.
Rom, 4. Sept. Die hier seit einer Reihe von Jahren unter dem Namen „Ordino degli Avvocati di San Pietro“ bestehende Vereinigung von Laten aus verschiedenen Ländern, besonders Frankreich und Spanien, welche sich die Aufgabe setzt, für die Fortdauer des Heiligen Stuhles einzutreten, hat

beschlossen, demnächst einen allgemeinen Kongreß in Paris abzuhalten beabsichtigt die Interessen des Heiligen Stuhles. Der Bischof von Grenoble, welcher Ehrenpräsident der Vereinigung ist, wird auf dem Kongreß den Vorsitz führen.

Frankreich.
Paris, 4. Sept. „Lanterne“ protestirt energisch gegen die Marineverwaltung, welche fortfährt, den Fremden, besonders den Engländern und Amerikanern, die Befichtigung der Häfen und Arsenale zu erschweren. — Der „Matin“ interviewte Dr. Carl Peters bezüglich der Chugandablage. Dr. Peters erklärte, Chuganda sei eine res nullius. Das Land gehöre dem, welcher sich desselben zuerst bemächtigt; wenn auch einwilligen der status quo ante hergestellt sei, so habe Frankreich doch durch das energische Vordringen die besten Aussichten.

Das Kaiserpaar in Königsberg.

Königsberg, 4. Sept.
Das Kaiserpaar traf gegen 10 Uhr hier ein und wurde am Bahnhof von den höchsten Militär- und Civilpersonen empfangen. Die Kaiserin begab sich zu Wagen, der Kaiser zu Pferde, begleitet von einer Escorte und von der zahlreichen Volksmenge überall enthusiastisch begrüßt, unter dem feierlichen Geläute aller Kirchenglocken der Stadt nach dem Denkmalsplatz. Vom Bahnhof bis zum Denkmalsplatz bildeten die Straßen eine einzige via triumphalis.

Bei dem feierlichen Eingange Ihrer Majestäten wurde das Kaiserpaar am Eingange der Einzugsstraße, an der dort erbauten Ehrenvorhalle, von den Spitzen der städtischen Behörden begrüßt. Hierbei hielt Herr Oberbürgermeister Hoffmann folgende Ansprache an dasselbe:

„Allerhochachtungster, Großmächtigster Kaiser! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Allerhochachtungster, Großmächtigster Kaiserin! Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau! Euer Kaiser und Königl. Majestäten wollen allergnädigst geruhen, den ehrfurchtsvollsten Gruß allerhöchster Haupt- und Residenzstadt Königsberg huldreichst anzuhören. Euer Majestät führt höchste kriegerische Pflicht hierher zur Prüfung, ob Wehr und Waffen fest und scharf auch in der Dinnart des Reiches. In diesem Lande ist jeder Fleck durch's Schwert dem Deutschtum gewonnen, hier ruft jedes neue Friedensjahr, jeder Tag zum Dank gegen den Allerhöchsten auf, der diesem Lande und dieser Stadt aus dem erlauchten Geschlechte der Hohenzollern nun schon vier Jahrhunderte hindurch stets kraftvolle Stütze und Schirm erhalten ließ. Hier folgt Bewunderung dem rastlosen Bemühen Eurer Majestät um die Schlagfertigkeit des Heeres, von hier wird sorgende Theilnahme das Erste Armeekorps mit dem Wunsche begleitet, daß es bei der bevorstehenden Heerchau vor dem obersten Kriegsherrn bestehe. Doch auch den weissen Friedensfürsten begrüßt heute jubelnd unsere Stadt. Hat sie doch kürzlich nur von neuem die Bestätigung der Zuvorsicht erhalten, daß Euer Majestät Ihre landesväterliche Fürsorge mit ausgleichender Gerechtigkeit der Landwirthschaft, wie dem Gewerbe, dem Handel und der Schiffahrt zuwenden, von deren Gedeihen das Wohlbestehen eines großen Theils unserer Bevölkerung abhängt.“

„Eure kaiserliche Majestät gönnen uns heute den Anblick Ihrer allerhochachtungster Gemahlin, unserer allergnädigsten Kaiserin und Königin. Wir preisen Eure Majestät als Vorbild edler Frömmigkeit, als Förderin christlicher Mithätigkeit, als Schützerin der Bedrängten und Leidenden. Eure Kaiserin und Königl. Majestäten wollen huldvollst auf diese Bürgererschaft blicken, die von neuem unüberbrückliche Gebet zum Himmel aufsteigen wird: „Gott erhalte Seine Majestät den Kaiser und Königl. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin und das gesammte königliche Haus!“

Nach dieser Begrüßungsrede trat aus dem Kreise der Ehrenjur. Frauen die Tochter des Oberbürgermeisters, Fräulein Hoffmann, an den Wagen der Kaiserin heran, überreichte ein kostbares Blumenbouquet und sprach folgendes Gedicht:

Du siehst uns hier, erhab'ne Herrscherin,
In Lieb' und Treu' willkommen dich zu heißen,
Dem Lieb' und Treu' und echter deutscher Sinn
Sind heimlich auch im alten Land der Preußen.
Wir müssen deutsch sein oder sind nicht mehr;
Dum halten treu zum Reich wir und zum Kaiser,
Zehnhundertetzig Jollern Deutschlands Wehr
Und Hollerns Stamm treibt kräftig neue Reier.
Des Reiches Zukunft ehren wir in dir.
Mö' die Geschichte es den Spättern melden,
Wie deine Tochter, aller Frauen Kron' und Zier,
Des Volkes Freunde, deine Söhne und sechs Helben,
Heil Kaiserin dir und Heil dem Kaiser, Heil,
Die ein ihr zieht in un'rem Altstadt Mauern;
Die Lieb' und Treu' des Volkes bleibt Euer Theil,
Sie wird das Erz, den Felsen überdauern!

Huldvollst dankten die Majestäten und setzten dann den Weg durch die feierlich geschmückte Einzugsstraße fort bis zum Denkmalsplatz, wo um 11 Uhr die feierliche Enthüllung des Denkmals des hochseligen Kaisers Wilhelm I. erfolgte. Generalsuperintendent Braun eröffnete die Feier mit einem kurzen Gebet. Darauf hielt der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf H. v. zu Eulenburg-Prassen, die nachfolgende Rede:

„Ein Tag des Dankes und der Freude wird heute in Stadt und Provinz gefeiert, denn es wird sich uns ein Denkmal entzünden, welches reden soll von der Liebe eines treuen Volksstammes zu seinem großen

Könige Kaiser Wilhelm I. Ein Gefühl beglückender Genugthuung wie nach erfüllter Pflicht regt sich in uns, gemischt freilich mit der Empfindung der Ohnmacht, daß auch die treueste und geschickteste Künstlerhand nicht vermag ein Bild zu gestalten, welches der lebendigen unergänglichen Liebe der Kaiserin zu ihrem herrlichen Könige herrlich genug dünkt. Und diese allgemeine und begeisterte Liebe, ist sie nicht rein und echt?

Beispiellos fast in der Geschichte ist die Erziehung Wilhelm I. Unermüdet und pflichttreu von Jugend auf, ohne strenge gegen Andere; im vollen Bewußtsein seiner hohen Verantwortlichkeit vorzüglich wägend, nach erfolgter Entscheidung aber entschlossen und standhaft und Allen voran an Muth und Gottvertrauen; Solbat mit ganzer Seele und dennoch in allem blüthigen Kriegszug wie mild und wahrhaft menschenfreundlich, niemals stöher, als wo ihm ein Wert zum Heile des Volkes, ja selbst eines Einzelnen gelang. Er liebte die Menschen, so fiel ihm die Liebe des Volkes zu. Wie darf ich aber in dieser feierlichen Stunde es unternehmen zu schildern, wodurch König Wilhelm die Herzen seines Volkes gewann, oder gar aufzählen wollen, wie viele auch nur seine Großthaten gewesen sind; wie kann ich dieses vor Ew. Majestät, daß jugendlich feurig, aus tiefem Erkennen hervorgemachte, vor aller Welt mit Stolz gezeigte Liebe zum großväterlichen Herrn und Kaiser uns demalsten mächtig ergriff, und mit hohem Vertrauen zu einem Charakter erfüllte, der sich echter und edler Verehrer fähig war. Ich könnte keinen Ausdruck finden, welcher der tiefen Liebe und Dankbarkeit entspräche, die Ew. Majestät für den Verewigten, aber auch nicht minder vor Alle fest im Herzen tragen.

Nein, lassen wir heute nur die Erinnerung an den Verewigten, die wir ja Alle treu bewahren, in uns lebendig werden, laut wird alsdann unserm inneren Ohr das hohe Lied vom König Wilhelm erklingen und uns mit heißem Dank erfüllen und mit ernster Mahnung; mit Dank, daß Gott uns in unserm verklärten Kaiser ein Beispiel hat schauen lassen, wie Treue, Wahrhaftigkeit und Fleiß, wurzelnd im Gottesglauben, ein klarer, unbeflechtig, rechter Versuchung weicher Geist und ein edles Herz nicht nur die höchsten irdischen Ehrenkrone erwerben kann, sondern daß Solchem die Krone des ewigen Lebens zufallen wird. Mit der Mahnung: Trachtet danach, die hellen Zugenben des hochseligen geliebten Kaisers recht zu erkennen, ihnen nachzustreben mit allem Ernst, damit zur Wahrheit werde, was wir in unserm verehrten sonnntäglichen Gebete bitten: „Auf daß Glaube und Treue, Kraft und Einigkeit unseres Volkes Ruhm und Ehre sei!“ Solcher Mahnung zu folgen sei unser ehrlicher und fester Wille; auch wir wollen Gott vertrauen, dem Kaiser und seinem Hause Treue halten, und im Dienste für das theure Vaterland nicht müde werden bis in die Todesstunde!

Da wir nun die Gestalt unseres hochseligen Herrn erblicken werden, so sei zuvor erwähnt, was die Urkunde, welche in diesem Steine ruht, über das Denkmal spricht:

„Es ward bestimmt, daß es (das Denkmal) Wilhelm I. im Frühjahrsornat mit erhabenem Schwert darstellen solle; die alte Krönungsstadt erhält somit ein sprechendes Erinnerungszeichen an einen Augenblick im Leben des großen Königs, der ihr und der Provinz gehört, vom König oft als der bedeutendste seines Lebens bezeichnet wurde und tiefste Dankbarkeit erwecken muß, da der Allmächtige des Königs heißes Gebet um Segen für das preussische Schwert in deutscher Fürsten Hand so herrlich erfüllt hat.

Wäge dieses Denkmals ergreifende Mahnung: unerschütterliche Liebe zu bewahren dem großen König und Treue zu halten seinem Hohenzollernhause, die Strepfen in alle Zukunft stärken, gleich ihren Vätern das Schwert zu vollbringen: mit Gott für König und Vaterland.“

Auf Eurer kaiserlichen Majestät mit allergnädigst ertheilten Befehl

falle die Hülle!“

Nach der Enthüllungfeier nahmen Ihre Majestäten auf dem Festplatze, auf dem eine Ehrencompagnie mit Fahnen und Musik aufgestellt war, die Vorstellung der Mitglieder des Denkmals-Comitees entgegen und es erfolgte später der Vorbericht der Truppen, sowie der Königsberger Kriegervereine und Gewerke. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich zu Wagen und Seine Majestät der Kaiser zu Pferde an der Spitze der Ehrencompagnie mit den Fahnen und Standarten nach dem königlichen Schloß.

Nach der Ankunft des Kaiserpaars im Schloß fand daselbst die Nagelung und Weihe der neuen dem 1. Leibhufaren-Regiment verliehenen Standarte statt. Die Stelle, an welcher der Kaiser zu Pferde stieg, war prächtig mit Topfpflanzen und Balmen decorirt, von einem Waldhaia gefönt.

Am Bahnhof überreichte der Kaiser persönlich dem Ober-Präsidenten Grafen Stolberg den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse und erwiderte auf die Ansprache des Oberbürgermeisters, er beglückwünschte ihn, an der Spitze dieses Gemeinbewusstens ihn zu leben; er (der Kaiser) habe dessen Vorgänger sehr schätzen gelernt wegen der hohen Verdienste, die derselbe sich um die Stadt erworben. Wenn es ihm (Herrn Hoffmann) gelänge, der Stadt zu neuem Aufschwunge zu verhelten, würde es den Kaiser sehr erfreuen, wie er sich denn auch freue, eine Bekräftigung dessen in den Worten des Oberbürgermeisters zu finden. Mit dem Schwerte, so habe er erwünscht, sei dies Land erobert, daß ich wahr, und wir werden es auch mit dem Schwerte erhalten. Dem Vorsitzenden des Denkmals-Comitės, Grafen Eulenburg, sprach der Kaiser sich sehr anerkennend über das Denkmal aus. Zu den Erbauern desselben äußerte der Kaiser: Er verkenne nicht die Schwierigkeit, ein solches Werk zu schaffen, namentlich da man von unten zum Denkmal hinaufschauen. Der gewählte Moment, das erhabene Schwert in der Rechten, sei in der That ein geschichtlich denkwürdiger und gerade für die Jetztzeit gut gewählt.

Die Kaisermanöver im Herbst 1894.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Nachdruck verboten.

Das Manövergelände. Wir müssen, indem wir das Gelände für die Kaisermanöver ins Auge fassen, von einem solchen im engen Sinne und im weiteren reden.

Die Operationsbasis für die Südararmee, zu der das 17. Armeekorps gehörig anzusehen ist, bildet die Weichsel; das nördliche Ostpreußen ist das Hinterland für die Nordarmee, von der das 1. Armeekorps als Theil zu betrachten ist.

Im engeren Sinne werden die zusammenfassende beider Korps d. h. die Weichsel zu erwarten sein und zwar dürfte der Bezirk sich in folgender Weise begrenzen lassen: Ostpr. Preussisch-Polen-Mühlhaußen-Neulirch (südöstlich Tolkmint), Schlobitten, das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers, liegt schon kaum mehr im engeren Manöverbereich.

Nicht vorausgesetzt ist es, wie sich die Manöver gestalten werden; selbst über die Generalidee sind noch immer die Mittelungen sehr auseinandergehend. Von gutunterrichteter Seite hören wir, daß die

Annahme bestehe, als sei durch eine von Nordosten her kommende Armee Königsberg besetzt und solle nun dieser Platz wiederum von der Weichselarmee zurückerobert werden.

Für heute kann es uns nur möglich sein, den Ort der Handlung einer Betrachtung zu unterziehen, die Entscheidung der Dinge selbst ruht noch in der vollen Ungewißheit, denn mehr als je werden in neuester Zeit die Manöver so zu sagen aus dem Sattel kommend!
Sobald man oberflächlich einen Blick auf die Karte wirft, wird bemerken, daß die sonst ziemlich geradlinig angelegte Bahnlinie Berlin-Königsberg nicht hinter Elbing einen ziemlich beträchtlichen Bogen nach Südosten über Güldenboden und Schlobitten beschneidet und erst von Mühlhaußen aus ihre alte Richtung wieder einschlägt. Sie durchschneidet auf diesem Wege ein hügeliges Gelände, das eben der Schauplatz der bevorstehenden Manöver sein wird.

Weit schwieriger, als man anzunehmen geneigt ist, gestaltet sich hier die Geschichtsbeurteilung der Truppen. Blödsinnig aufstellende, zum Theil mit Waldstreifen besetzte Höhen hindern hier und dort die freie Ueber- und Umgestaltung die gedachte Annäherung selbst bedeutender Truppenmassen.

Weniger Hindernisse im Marsche sowohl wie im Gefechte dürften die Führer der Armeekorps bieten. Die Aufstellungen sind hier keineswegs dicht, die Bauart eine verhältnismäßig leichte, so daß den gut durchschlagenden Geschossen kaum wesentliche Hindernisse sich in den Weg stellen dürften. Dorsgefechte sind kaum zu erwarten und wenn sie doch stattfinden sollten, so ist ihnen eine große Hartnäckigkeit nicht zu prophezeien.

Was das Gegendes anbelangt, so kann es zwar ein dichtes nicht genannt werden. Es gehen von Elbing aus drei große Hauptlinien, die über Trunz, Frauenburg auf Königsberg, die von Elbing auf Mühlhaußen und eine dritte auf Br. Holland. Eine Straße, die auf Tolkmint am Frischen Hoff hinausführt, dürfte kaum in Betracht kommen.

Wollten wir nun noch des Weiteren auf die bevorstehenden Ereignisse eingehen, so kommen wir in die üble Lage, uns wohl später an der Hand der Thatfachen selbst rechtig machen zu müssen. Boreist wollten wir unsere Blicke nach Königsberg wenden, wo ja zunächst das 1. Armeekorps in Aktion treten soll.

Kaiser-Manöver der Flotte vor Swinemünde

am 13., 14. und 15. September 1894.

In den Tagen vom 13. bis 15. d. M. finden in den Gewässern vor Swinemünde in Anwesenheit des Kaisers die großen Flottenmanöver statt. Nach der Einschiffung des Kaisers an Bord der am 13. Sept. am Vollort unter Dampf bereit liegenden kaiserlichen Nacht „Hohenzollern“ wirt diese gegen 10 Uhr Morgens los und dampft zu der auf der Reede von Swinemünde zu Anker liegenden Flotte. Diese hat in Erwartung des obersten Kriegsherrn über die Toppen gesteckt und begrüßt das Erscheinen der Standarte mit 33 Schuß pro Schiff.

Die Flotte besteht aus: 1) den zwölf Panzerschiffen „Wörth“, „Brandenburg“, „König Wilhelm“, „Deutschland“, „Friedrich der Große“, „Baden“, „Sachsen“, „Bayer“, „Württemberg“, „Hildebrand“, „Fritzhof“ und „Wronau“; 2) den vier Schulschiffen „Stein“, „Storch“, „Moltke“ und „Gneisenau“, die nur zu den Manövern vereinigt sind und sonst allein die Ausbildung der Seeoffiziere, Kadetten und Schiffsjungen obliegen; 3) der Kreuzerflotte „Prinz von Hessen“, welche wie die „Wolfs“, „Wacht“, „Meteor“ und „Gäule“, das Panzerkanonenboot „Rummel“ und der Transportsdampfer „Pelikan“ zum Aufklärungsdienste Verwendung findet; 4) den Flottillenschiffen „Hilf“ und „D 2“ und den aus je einem Torpedodivisionsboot und sechs Torpedoböten bestehenden vier Torpedobootsdivisionen.

Die kaiserliche Nacht „Hohenzollern“ ungerechnet, zählt die Flotte daher 17 größere und 35 kleinere, zusammen also 52 Schiffe, deren Größe zwischen 10,033 und 90 Tonnen Wasserdrängung und deren Verladungskapazitäten zwischen 732 und 14 Mann betragen. Im ganzen sind auf der Flotte etwa 470 Offiziere, 200 Seeoffiziere und nahezu 9000 Mann eingeschifft. Die Flotte ist eingetheilt in zwei Geschwader, von denen jedes wieder in zwei Divisionen zerfällt und zu denen 11 Panzerschiffe, 4 Schulschiffe und 2 Av. los gehören, ferner in zwei Torpedobootsflottillen und in die Aufklärungsflotte. Dazu tritt noch das Flaggschiff des kommandirenden Admirals S. M. S. „Wörth“, welches als solches einem Verbande nicht zugehört ist.

Außer dem kommandirenden Admiral Freiherr v. d. Goltz befinden sich noch vier andere Admiräle in Vertheilung auf der Flotte und zwar der Viceadmiral Köster als Chef des I. Geschwaders und gleichzeitig der I. Division an Bord S. M. S. „Baden“, der Konteradmiral Homjen als Chef des II. Geschwaders und gleichzeitig der III. Division an Bord S. M. S. „Stein“, der Konteradmiral S. M. S. „König Wilhelm“ und der Konteradmiral Oldewoy als Chef der IV. Division an S. M. S. „Hildebrand“.

Nach der Parade wird die kaiserliche Nacht bei der Flotte zu Anker gehen und mit derselben dort bis zum nächsten Morgen verbleiben. — Am 14. und 15. September finden von Swinemünde aus taktische Uebungen einzelner Geschwader und der gesamten Flotte statt, denen sich in den darauffolgenden Tagen Uebungen anschließen, welche der freien See als Manöverterritain h. dürfen.

Um weiteren Kreisen zu ermöglichen, den Manövern beizuwohnen, werden am 13. d. Mts. Sonderzüge nach Swinemünde von Berlin, Magdeburg und Halle, nach Stettin von Berlin und Breslau abgehen. In Stettin und Swinemünde werden Dampfschiffe für das Publikum bereit gehalten. Kombinierte Karten für die Eisenbahn- bezw. Schiffsfahrten werden zu ermäßigten Preisen ausgegeben.

Aus aller Welt.

Touristen vom Blitz erschlagen. Zwei Touristen, Dr. de Guinard aus Paris und Kenner aus Bernvalz in Belgien, wurden nach einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ beim Abstieg vom Pilatus in der Nähe des „Fels“ von einem Gewitter über- und vom Blitz erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein und die Wiederbelebungsbemühungen erfolglos. Die beiden Touristen waren auf der Flucht vor dem Gewitter nach dem Hotel bis zur ersten Höhe gelangt; dort schlug der Blitz in das Gelande und ein abprallender Strahl traf voll den einen der Unglücklichen und zerhackte seinen Körper, sein

Wegleiter erlitt in Folge des Aufdrucks den Erstickungstod.

Eine sechstägige Zerfahrt auf der Dniez hat ein 66 Jahre alter ehemaliger Garde-Unteroffizier aus Gelfingros kürzlich durchgemacht gehabt. Er war mit einem kleinen offenen Boot von Hsingfors aus zum Angeln auf das Meer hinausgefahren, als er von dem Nordsturm ergriffen wurde. Alle seine Bemühungen, die Küste zu erreichen, waren fruchtlos. Die Gewalt des Sturmes riß den vom vergeblichen Kampfe mit dem beständig wachsenden Wellen Ermatteten fort in das Meer, auf dem sein Boot als leichtes Spielzeug der Wellen in südlicher Richtung fortgetragen wurde. Unter dem unausgesehenen drücklichen Toben des Sturmes schwanden dem Unglücklichen, der gar keinen Proviant mehr an Bord hatte, die Kräfte vollständig. Er stellte seinen Dufst mit dem saligen Wasser. Als der Sturm sich legte, versagten seine Kräfte den Dienst. Er mußte sich fernerhin den Wellen überlassen und wurde endlich nach 6 1/2 Tagen am Wälderpalischen Ufer an den Strand getrieben. Hier, so schreibt der „Revaler Beob.“, fand man ihn hilflos mit forstübigen Lippen im Boote liegen. Bei der sorglichen Pflege, die ihm zu Theil wurde, erhobte er sich bald von seinen Strapazen.

Die Affäre Koge geht nach wie vor ihren Gang und wird nun so streng genau behandelt, daß es für nicht völlig Eingeweihte den Anschein hat, als ob nicht weiter mehr in der Angelegenheit gethan werde. In der Behandlung der Sache ist insoweit jetzt eine Stockung eingetreten, als das Material, welches sich durch die bis vor drei Wochen stattgehabten Untersuchungen zahlreicher hochgeachteter Verhältnissen gesammelt hat, zunächst einer genaueren Durchsicht bedarf. Es sind von den mehreren Hunderten von Schmäbchlen dem leitenden Untersuchungsrichter weit über hundert zugegangen, und viele der Empfänger derselben sind persönlich zur Vernehmung erschienen, so daß allein schon die Protokolle zu wahren Kieselsteinbündeln angewachsen sind. Alles aber, was in der Sache verhandelt wird, geschieht hinter verschlossenen Thüren. Und dementsprechend wird auch der Transport der Akten, die stets verklebt und versiegelt werden, nur von Vertrauenspersonen beorgt, während die ganze Bearbeitung der zahllosen Schriftstücke in einem abgesonderten Bureau und nur durch Offiziere erfolgt, welche jede, auch die kleinste Schreibarbeit in der Sache eigenhändig ausführen. Man hat also an der offiziellen Untersuchungsstelle mehr als je mit der Affaire zu thun; doch dürfte es noch längere Zeit währen, bis über den Gang des Proceßes, geschweige denn über das Resultat der Untersuchung wieder etwas Aufheuliches in die Oeffentlichkeit dringen wird.

Kleine Chronik. Infolge eines furchtbaren Unwetters, welches gestern Abend im Raggebiete (Semmering) niederging, wurden die Straßen in der Umgegend von Reichenau im Ragwalde durch Lawinstürze unpassierbar gemacht. Das Hotel Kaiserbrunn ist mit einem seiner Insassen von jeder Kommunikation abgeschnitten.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 3. Sept. Viel Aufsehen hat die schon gemeldete Flucht des Barons v. Nummel aus der Festung Weichselmünde erregt. Der Entflohene hat die den Befangenen gewährte Mittagspause zum Entweichen benutzt und ist glücklich entkommen, da sein Verschwinden erst spät bemerkt wurde. In unserem Hafen lagen und liegen genug russische Schiffe, so daß Herr v. N. — ein geborener Kurländer — wohl schon lange die Grenze erreicht hat.

Marienburg, 5. Sept. An allen Ecken und Enden beginnt es sich zu regen und ist ein jeder mit der Ausschmückung zum Empfange Ihrer Majestäten in den zu passirenden Straßen beschäftigt. Die Ehrenparade in der Langgasse, welche zum Theil fertig ist und nur noch der Ausschmückung bedarf, nimmt einen großen Umfang ein und reicht von einer Seite zur andern der breiten Langgasse. Derselbe wird eine Gasleuchtungsanlage von acht Gasflammen erhalten. Die Tribüne an dem Eisenbahngelände ist bereits überdacht und ziemlich fertig.

(??) **Christburg, 4. Sept.** Am Sonnabend und Sonntag lagen drei Schwadronen vom Kürassier-Regiment Nr. 5 in Quarrier, welche gestern nach der Niederung weiter marschiren sollten. In letzter Stunde traf jedoch Kontroordre ein, daß ein Schwadron hier liegen bleiben müße, weil in den dortigen Quartieren unter den Einwohnern einige choleraartige Erkrankungen vorgekommen waren.

Mühlhausen, 4. Sept. Am gestrigen Tage rückten zum 1. Male in dem diesjährigen Kaisermanöver gegen Abend um 1/2 Uhr Truppen des Infanterie-Reg. Nr. 18 und des Feld-Artillerie-Reg. Nr. 36 in unser Städtchen ein. Da am Ort nicht alle Mannschaften unterzubringen waren, bezog ein Theil nahe der Stadt ein Bivouak, das sich am Abend eines überaus zahlreichen Besuchs erfreute. Als eine hier noch nicht gesehene Erscheinung erregte ein japanischer Hauptmann, welcher das Manöver mitmachte, die allgemeine Aufmerksamkeit. In dem etwa 1 1/2 Km. von der Stadt entfernten Kirchdorf Herrndorf entfaltete eine Feldbäckerei eine fieberhafte Thätigkeit. Täglich werden über 2000 Brode gebacken, so daß am 12. d. M. 17,000 Brode vertheilt werden können. Ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignete sich im genannten Orte am Sonntag Abend, den 2. d. M. 2 Reservisten, welche zur Feldbäckerei kommandirt waren, kamen an dem Tage in trunkenem Zustande etwas spät nach Hause. Als sie das zu ihrem Quartier bestimmte Haus verschlossen voranden, schlugen sie die Fenster ein. Als man darauf hin den Gemeindevorsteher holte, erhielt derselbe mit dem Seltengewehr einen Hieb über den Kopf, welcher ihm unbedingt den Schädel gespalten hätte, wenn nicht der Hut die Wucht des Schläges abgeschwächt hätte. Nun gingen die Soldaten in das Gasthaus und benahmen sich dort in höchst ungebührlicher Weise. Auf die Aufforderung des Gastwirths, das Lokal zu verlassen, ließen die Trunkenbolde auf denselben, den Birch, ein, wobei diesem eine Hand, die er zum Schutze vorhielt, aufgespalten wurde. Eine Ansege ist bereits erlassen und haben die beiden Reservisten, von denen der eine bereits verheiratet ist, einer strengen Bestrafung entgegenzuehen.

e. Wöhrungen, 4. Sept. Gestern hielt die hiesige Feuerwehr ihre diesjährige General-Versammlung ab. Nach dem Fassenbericht betrug die Einnahme 616.58 Mk., die Ausgabe 558.70 Mk., so daß ein Bestand von 57.88 Mk. verbleibt. In den Vorstand wurden die Herren: Lehrer Jordan (Vorsitzender), Kaufmann Marquardt (Stellvertreter) und Spritzen-Abtheilungsführer, Wäckermeister Gekker (Lehrer) Schindke (Schriftführer), Kaffirer und Spritzen-Abtheilungsführer) und Wäckermeister Rhode (Mittheilungsführer der Ordnungsmannschaften) gewählt. An die General-Versammlung schloß sich die Feier des Stiftungsfestes.

Königsberg, 4. Sept. Am 8. September wird die Kaiserin, welche von Marienburg auf einen Tag hierher zurückkehrt, zunächst dem Krankenhause der Barmherzigkeit einen dreiviertelstündigen Besuch abstatten. Gelegentlich desselben findet die Einschneidung von 17 Diakonissen statt. Darauf begiebt sich die Kaiserin nach dem Winderhort und wohnt der Einschneidung des umgebauten und erweiterten Anstaltsgebäudes bei. Von hier aus fährt die Kaiserin kurz vor 10 1/2 Uhr nach dem Stadtmissonshaus und nach dem katholischen St. Elisabeth-Krankenhaus. Der letzte Besuch gilt dem Magdalenen-Stift. Mittags empfängt die Kaiserin die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins, sowie die einzelner miltärischer Vereine und tritt dann um 2 Uhr die Rückreise nach Marienburg an.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Elbing, 5. September.

† Zum Kaisermanöver.

Der Herr Kriegsminister wird am Freitag früh um 9 Uhr 20 Minuten in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, Hauptmann von Annelen, hier ein- treffen und sich sofort nach dem Paradesid begeben. Die Dienerschaft wird sich mit dem Gepäck nach dem Hotel Rauch verfügen, woselbst der Kriegsminister Wohnung nehmen und nach beendigter Parade ein- treffen wird. Um 5 Uhr 15 Minuten wird Se. Exc. in Begleitung des Hauptmanns von Annelen nach Marienburg zur Festafel fahren und von dort Abends um 9 Uhr zurückkehren. Die Abreise des Kriegs- ministers erfolgt am Sonnabend früh um 9 Uhr Vormittags, während die Dienerschaft mit dem Gepäck erst um 11 Uhr folgen werden.

Im großen Hauptquartier des Kaisers befinden sich außer dem Commandanten desselben, Generalleutnant v. Plöffen, die Flügel-Adjutanten Oberst von Scholl, Oberstleutnant v. Arnim, Oberstleutnant v. Molke, Oberstleutnant Graf v. Hülsen-Häseler, die Majors v. Jacobi und Graf v. Molke. Außer den Genannten befinden sich noch im Hauptquartiere Flügel-Adjutant Oberst v. Engelbrecht, die Ordnonanz-Offiziere Premierleutnant v. Winterfeld vom 1. Leibhufaren-Regiment Nr. 1 und Premierleutnant Raab vom litauischen Ulanen-Regiment Nr. 12, ferner Ober- Stallmeister Graf v. Wedel, Ober- Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, die Hausmarschälle Freiherr von und zu Glogowitz und Freiherr v. Lyndor, sowie Leibarzt General-Arzt Dr. Leuthold. Den Kammerherren dienst bei dem Kaiser während der Dauer der Kaisermanöver Graf Kalmelin-Rigis, Graf Slavomski, Graf Dönhoff-Friedrichstein und Kammerherr von Oldenburg.

Unsere Stadt hat jetzt die Physiognomie einer Großstadt angenommen; das wagt und fluthet in buntem Durcheinander und auch in der Nacht erstirbt das Leben und Treiben nicht vollständig. Mit der Ausschmückung der Straßen und der Häuser wird nun allgemein begonnen; die nach dem Bahnhof führende Eingangsstraße ist bereits zum weitaus größten Theil mit Flaggenmasten besetzt, die Ehrenparaden sind nahezu vollendet und auch das Kaiserzelt am Rathhaus, an welchem selbst des Nachts bei Fackelbeleuchtung gearbeitet wird, schreitet rüstig vorwärts. Alle Anzeichen lassen eine Festfeier erwarten, wie Elbing sie seit Menschengedenken nicht gehabt hat. Möge nur auch der Himmel Einsehen haben und uns sein schönstes Hohenzollernwetter bescheren!

Die Mitglieder des Gewerbevereins, die an der Spalterbildung sich betheiligen werden, versammeln sich am Freitag um 11 Uhr im Garten der Bürgerressource. — Der Kaufmännische Verein Merkur wird beim Einzug der Majestäten auf dem Bürgerfest am Heinrich'schen Neubau (Friedrichstraße) Ausstellung nehmen. — Der Turnverein nimmt an der Ecke des Mühlendamms beim Einzug der Majestäten aufstellung und ersucht seine Mitglieder, ausnahmslos zu erscheinen. — Der Kaufmännische Verein versammelt sich um 11 Uhr im Garten der Bürgerressource. — Der Ortsverein der Tischler hat als Sammelort das Gewerbehaus gewählt.

Da bezüglich der Absperzung der Straßen in einer Bekanntmachung des Landrathsamtes nicht ganz zutreffende Angaben gemacht sind, bringen wir die ers- lassenen Bestimmungen hier nochmals zum Ausdruck: 1) Der Zugang zu den Grenzen des Paradesfeldes ist dem großen Publikum ohne Controlle gestattet: a. Von der Berliner Chaussee her über die von den Pionieren erbaute Pontonbrücke, b. vom äußeren Marienburgerdamm her über die alle Fomel, c. von der Straße her, die zwischen Treitinkenhof und der Schichau'schen Eisenbahn durchführt. Diese drei Zugänge werden nur während des Annahmes der Truppen von 7 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr gesperrt. 2) Alle anderen Zugänge zum Paradesid sind für das große Publikum gesperrt. 3) Es dürfen passiren a. auf der Straße zwischen dem Bahnh. of und der leertehenden Waggonfabrik vor 8 Uhr 30 Min. und 9 Uhr Vormittags: Wagen mit Karten für Wagenplatz I (rothe Karte am Kutscherhut), Wagen mit Karten für Wagenplatz II (grüne Karte am Kutscherhut), Personen im Besiß von Karten zum Stehplatz. Von 8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr Vormittags ist dieser Zugang gesperrt. Ein Verkehr von Wagen nach rückwärts (nach der Stadt zu) darf erst von 10 Uhr 15 Min. Vormittags ab stattfinden; b. auf dem Wege von der Holländer Chaussee nach Bornort Eichwalde vor 8 Uhr 30 Min. und nach 9 Uhr Vormittags: Wagen mit Karten zum Wagenplatz des Generalcommando's (gelbe Karte am Kutscherhut), Wagen und Fußgänger im Besiß von Trikotarten. Von 8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr Vormittags ist dieser Zugang gesperrt. Ein Verkehr von Wagen nach rückwärts (nach der Stadt zu) darf erst von 10 Uhr 15 Min. Vormittags ab stattfinden. 4) Die für die Truppen angelegte Kolonnenwege bei

Schwalbe dürfen von Civilpersonen überhaupt nicht benutzt werden. Ferner werden 1) Die Einzugsstraßen, nämlich die Holländer Chaussee, Johannstraße, der äußere und der innere Mühlendam, der Friedrichs-Wilhelms-Platz, die Friedrichstraße, Junkerstraße, Neust. Wallstraße und die Bahnstraße a. für Lausitzerwerke von 10 Uhr Vormittags ab, b. für andere Fuhrwerke von 11 Uhr Vormittags ab bis zur Abfahrt Ihrer Majestäten vom Bahnhofe, welche etwa um 2 Uhr Nachmittags erfolgen wird, gesperrt. 2) Die spalterbildenden Personen müssen auf den ihnen überwiesenen Standplätzen verbleiben. Bis zum Beginn der Parade können Villetts zu den reservierten Zuschaueräumen (Tribüne) noch an der am Zugang aufgestellten Kasse gelöst werden.

Heute früh gegen 5 Uhr rückten die Truppen unserer Garnison in das Gelände östlich von der Stadt, wo selbst die 35. Division gegen die 36. manövrierte. Die Uebungen erstreckten sich auf das Gelände zwischen Uebungsbahn und Spittelhof, Spittelhof, Wöllersberg, Seetelch und Spittelhof-Wöllersberg. Die Uebungen im höchsten Grade geeignet und erhielten die Bewohner unserer Stadt früh Morgens durch Kanonendonner Kunde von dem Kriegsspiele, welches sich in der Nähe unserer Stadt zutrug. Ein großes Publikum hatte sich anlässlich dieser Uebung hinausbegeben und verfolgte mit Aufmerksamkeit die gewiß höchst interessanten Manöver. Bei dem Geranrück der Truppen wurde die von den Pionieren gestern und vorgestern über den Elbingsfluß geschlagene Brücke benutzt und zwar durch eine Truppendivision, welche in Kerkswalde, Streckfuß zc. einquartiert waren. Durch Benutzung dieser Brücke durften die Mannschaften nicht den weiten Umweg durch die Stadt machen. Unmittelbar an diese Uebung schloß sich die Vorparade, welche durch den kommandierenden General des 17. Armeekorps, Sr. Excellenz Venke, abgehalten wurde. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich herausbegeben (darunter die Schüler mehrerer Schulen), um dem interessanten Schauspiel beizuwohnen. Um 9 1/2 Uhr begann der Aufmarsch der Truppen auf den Paradeplatz von 4 verschiedenen Seiten aus und zwar vom Eichwalder Weg, von Spittelhof, von Elbing und von der Eisenbahnbrücke. Es war eine Zeit von ca. 1 1/2 Stunden erforderlich, bis das ganze 17. Armeekorps auf dem Platze versammelt war. Nachdem sich sämtliche Truppen aufgestellt hatten, wurde durch den kommandierenden General nebst dem Generalstabe zunächst die Front abgeritten. Darnach erfolgte der Vorbefehl der Truppen und zwar nur in Regimentskolonne. Sämtliche Infanterieregimenter machten den Anfang, dann folgten das Jäger- und Pionier-Battalion. Bei den einzelnen Kavallerie-Regimentern war folgende Reihenfolge beobachtet worden: Kürassiere, Ulanen, schwarze Husaren, blaue Husaren, rote Husaren, Dragoner. Die Artillerieregimenter bezw. das Train-Battalion bildeten den Schluß. Als ein Mißstand muß es empfunden werden, daß die Tribüne von dem Standpunkte, welchen der Kaiser einnehmen wird, zu weit entfernt ist. (ca. 1000 Meter). Die Zuschauer hatten denn auch zum großen Theile die Tribüne verlassen und begaben sich auf das Feld in die Nähe der Stelle, an welcher der Vorbefehl erfolgte. Der Vorbefehl in Regimentskolonne hat ca. eine halbe Stunde erfordert. Diejenigen Regimenter, welche vorbereitend wachen, rückten sofort in die Quartierorte ab.

Das Ensemble des Wilhelm-Theaters besteht es vorzüglich, sich die Gunst des Publikums zu erhalten. Namentlich finden der ausgezeichnete Preßdiligent D. v. Kandler, Fr. Orlowa mit ihrer bekannten Jusion 'Tho Mistry Oh', in erster Linie aber die beiden Komiker 'Rohwani' und die Gesangs-Verwandtschaft lebhaftesten Beifall. Das Programm kann als dezent bezeichnet und der Besuch darum auch Familien empfohlen werden.

Vergütungen für Dienstleistungen. Die laut Beschluß des Königl. Staatsministeriums vom 13. Mai 1884 in der preussischen Staatsverwaltung zur Anwendung gelangenden Grundsätze für die Berechnung der Reise- und Anzugskosten enthalten die Vorschriften, daß für die Beurteilung des Anspruchs auf Tagesgelder und Reisekosten als Ort im Sinne der Grundsätze der hauptsächlich von Gebäuden oder eingetragenen Grundstücken eingenommene Teil eines Gemeindebezirks zu gelten habe. Nach Vernehmen mit dem Herrn Finanzminister macht der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 8. August darauf aufmerksam, daß diese Vorschriften die am Wohnorte des Beamten auszuführenden Dienstgeschäfte unberührt läßt, weil für Geschäfte am Wohnorte allgemein weder Tagesgelder noch Reisekosten gezahlt werden, und als Wohnort des Beamten nicht der oben erwähnte Bezirksort, sondern der ganze Gemeindebezirk anzusehen ist. Demnach besteht kein Anspruch auf Tagesgelder und Reisekosten, wenn die Stelle, an welcher das Dienstgeschäfte verrichtet wird, zwar in einer Entfernung von mindestens zwei Kilometern von dem hauptsächlich bebauten Theile, aber noch innerhalb der Grenzen des dem Beamten als amtlicher Wohnort angewiesenen Gemeindebezirks belegen ist.

Winterfahrplan der Marienburg-Matwaer Eisenbahn. Der Entwurf des vom 1. October ab zur Einführung gelangenden Winterfahrplans auf der Marienburg-Matwaer Eisenbahn enthält wesentliche Änderungen gegen den Sommerfahrplan. Zug 3 soll aus Marienburg künftig bereits um 3.6 Nachm. (jetzt 5.34 Nachm.) abgehen und in Dt. Eylau um 5.55 Nachm. (jetzt 8.3 Abends) eintreffen. Ebenso ist die Abgangszeit von Zug 5 aus Marienburg von 8.40 Abends erheblich früher gelegt: auf 5.39 Nachm. (Ankunft Dt. Eylau 8.7 Abends). Die während des Sommers neu eingerichteten Züge 7 und 8 zwischen in Wegfall. In der Richtung von Matwaer nach Marienburg treten wesentliche Änderungen bei den Zügen 2 und 4 nicht ein (Abgang Dt. Eylau 4.0 früh bezw. 9.15 Vorm. — Ankunft Marienburg 7.42 Morgens bezw. 11.17 Vorm.), wogegen Zug 6 aus

Soldau bereits 1.30 Mittags (jetzt erst 2.58 Nachm.) abgefahren werden soll, Ankunft Marienburg 7.9 Abends.

Der Sternhimmel im September. Seit dem 23. August steht die Sonne im Zeichen der Jungfrau. Am frühen Morgen des 23. September wird sie auf ihrer scheinbaren Wanderung in dasjenige der Waage gelangen. Tag und Nacht sind in diesem Jahre zum zweiten Male gleich und der Herbst nimmt seinen Anfang. Das Tagesgestirn war am 1. September 20.15 Millionen Meilen von der Erde entfernt. Am dem genannten Tage begann die astronomische Dämmerung, die sich als heller Schein am östlichen Himmel zeigt, des Morgens um 3 Uhr, die bürgerliche, in der es in freigelegenen Wohnungen zur Verrichtung gewöhnlicher Arbeiten eines künstlichen Lichtes nicht bedarf, erst nach 4 1/2 Uhr. Abends endigt diese gegen 7 1/2 Uhr, jene etwas nach 9 Uhr. Der Mond der Erde ist Vollmond am 14., Neumond am 29. September. In beiden Tagen finden Finsternisse statt, von denen die erstere, eine Mondfinsternis, bei uns sichtbar ist, während die letztere, eine Sonnenfinsternis, in ganz Europa nicht beobachtet werden kann. Der Mond ist am 10. September mit mehr als 54000 Meilen in Erdnähe, am 26. September mit 49,410 Meilen in Erdnähe. Merkur ist im diesjährigen September nicht sichtbar. Dafür leuchtet Venus noch als Morgenstern, obgleich die Sichtbarkeitsdauer abnimmt. Die Entfernung von der Erde beträgt zur Zeit 30.5 Millionen Meilen. — Mars, an seinem röhrlinigen Licht leicht erkennbar, erhebt sich in der Richtung eines Sternes erster Größe gegenwärtig um 8 Uhr 28 Minuten Abends, sodann immer früher. Gegen Ende des Monats ist er die ganze Nacht hindurch sichtbar. Sein Standort ist der Ster. Augenblicklich ist er von uns 10.8 Millionen Meilen entfernt. Am 13. October wird er der Erde mit 8,6 Millionen Meilen am nächsten stehen. — Jupiter erhebt sich am 1. September um 11 Uhr 3 Minuten Abends, sodann täglich früher. Der Planet steht in den Zwillingen, das Licht ist ein weißliches. Die Entfernung von der Erde beträgt heute 108.33 Millionen Meilen. Die Winde des Jupiter können bei hohem Stande des letzteren schon mittels eines guten Feldstechers gesehen werden. — Der Systemhimmel bietet im September schon einen sehr schönen Anblick.

Aus Erschaffens Memoiren. Das Buch „Erinnerungen eines preussischen Beamten“ von dem dieser Tage verstorbenen früheren Oberpräsidenten Herrn von Erschaffens, das in den nächsten Tagen im Buchhandel erscheinen wird, ist natürlich geeignet, das lebhafteste Interesse in unserer Provinz zu erregen, namentlich der Abschnitt über seine Wirksamkeit als Oberpräsident selbst. In der Einleitung zu diesem Kapitel (X. Danzig 1879—1888) sagt der Verfasser: „Nachdem ich nun der Gegenwart schon ziemlich nahe gerückt bin, nehme ich Anstand, in der Darstellung meiner Erlebnisse in der bisherigen Weise fortzufahren. Vom 1. April 1879 ab, an welchem Tage ich das westpreussische Oberpräsidium zu Danzig übernahm, sind mir noch neunundneunzig Jahre der Thätigkeit in dieser Stellung vergönnt gewesen, eine längere Zeit, als ich an irgend einem anderen Orte im Amte zugebracht habe. Demzufolge ist denn auch die Zahl der mehr oder weniger hervorragenden Männer, mit denen ich amtlich oder gesellschaftlich in Verkehr getreten bin, eine sehr große. Viele davon haben mich unterstützt, andere habe ich bekämpfen müssen: die meisten sind noch unter den Lebenden. Ich würde fürchten, die in solchen Fällen üblichen Mißsichtungen aus den Augen zu lassen, wenn ich jene erst kurz vergangene Zeit in ein allzu großes Licht setzen wollte. Es kommt aber noch ein Umstand hinzu. Auch der inactive Staatsbeamte kann sich der wichtigsten moralischen Pflicht nicht entschlagen, Dinge, die ihm lediglich durch sein Amt zur Kenntniß gekommen sind, mit vorzugsweiser Discretion zu behandeln. In dem, was ich bisher geschrieben, hat mir die Befolgung dieses Grundsatzes keine Schwierigkeiten gemacht. In der Darstellung der Danziger Zeit würde dieses aber der Fall sein. Die Verhandlungen, die ich in den verschiedenen Dienstjahren habe führen müssen, sind sehr mannigfaltig und umfangreich gewesen. Nicht alle eignen sich schon jetzt zur Veröffentlichung, namentlich nicht diejenigen, welche sich beispielsweise auf die Reichs- und Landtagswahlen, auf das Verhältnis der Staatsverwaltung zur Presse und auf die Ausreibung der Polen rüßischer Staatsangehörigkeit beziehen, und doch würde ich sie, wenn ich überhaupt auf diese Gegenstände näher eingehen wollte, nicht zurückhalten dürfen, da sie für die Erklärung und Begründung meiner eigenen Handlungsweise unentbehrlich sind. Aus diesen Gründen beschränke ich mich darauf, die Danziger Zeit, obgleich sie an Erfahrungen in meiner Laufbahn zu den reichsten gehört, cursivisch und mit Auswahl zu behandeln.“

Nach § 13 des preussischen Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875 kann eine Entschädigung wegen Entziehung oder Beschränkung des von der Festsetzung neuer Fluchtlinien betroffenen Grundbesitzes gefordert werden, wenn die zu Straßen und Plätzen bestimmten Grundflächen auf Verlangen der Gemeinde für den öffentlichen Verkehr abgetreten werden. Diese Vorschrift ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 18. April 1894, nur dann anwendbar, wenn die Gemeinde vom Adjazenten die Abtretung der zur Straße bestimmten Fläche verlangt. Dieses Verlangen kann aber nicht ersetzt werden durch die dem Adjazenten von der Polizeiverwaltung bei Ertheilung des Baufluchtens geforderte Bedingung, den Bürgersteig auf dem, entsprechend dem Baufluchtenplan und bebauten streifen in vorchriftsmäßiger Weise herzustellen, und durch die insofern eingetretene thatsächliche Einverleibung des fraglichen Streifens in die Straßen.

Die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten. Mit der Frage, ob die Benutzung einer Eisenbahnfahrkarte für einen Betrag darstellt, hat sich das Oberlandesgericht in Breslau beschäftigt. Ein Beamter hatte sich ein Eisenbahnbillet gelöst, aber den betreffenden Zug versäumt. Einige Tage darauf wollte er auf Grund dieses Billets die Eisenbahn benutzen, wurde aber angehalten und in Folge wegen Betrugess angeklagt. Das Urtheil des Schöffengerichts lautete auf Freisprechung und ebenso das der Strafkammer als Berufungsinstanz. Es wurde nämlich angenommen, daß der Angeklagte das Recht gehabt habe, eventuell den Betrag für das nicht benutzte Billet zu reklamiren, daß also eine Vermögensbeschädigung der Bahnverwaltung nicht erfolgt sei. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision kam die Angelegenheit nun vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung. Der Sectionsrat desselben entschied sich für Aufhebung des Urtheils der Strafkammer und wies die Sache an das Plesner Landgericht zurück. Der Angeklagte habe, wie aus den Urtheilsgründen zu entnehmen, nach § 19 der Verkehrsordnung keinen

Anspruch auf Erstattung des Fahrgeldes und auch kein Recht, einen anderen Zug zu benutzen als denjenigen, für welchen das Billet gelöst war; aus diesem Grunde liege thatsächlich eine Vermögensbeschädigung der Eisenbahnverwaltung vor.

Die Gauraunfahrt des Oberweichselgaaues kann als eine recht gelungene bezeichnet werden. Die Teilnehmer, etwa 50, trafen am Sonnabend Mittag in Brauns zusammen und fuhren von da mit der Bahn nach Kaubude. Von dort aus ging es in flottem Marsche durch die Stangenwalder Forst nach dem Mariensee und weiter nach dem Thurberberge. Dort wurde im Gasthause übernachtet. Am nächsten Morgen wurden auf der unweit des Gasthofes belegenen Weise Turnspiele veranstaltet. Später brachte ein Wagen 13 Vereinter Turner, unter denen sich ein junges, lustiges Doppelquartett befand, daß die Turner durch meisterhaft vorgetragene Vieder erregte. Mit den Vereinter Turnern gemeinsam wurde der Thurberberg und der steinerne Thurn erstiegen, von wo die wunderbare klare Fernsicht genossen wurde. Der Gauverteiler Herr Katterfeld brachte ein Gut Heil auf die deutsche Turnschau aus, in das alle begeistert einstimmten. Dann ging es den Berg hinunter nach Kolowo und längs dem Ufer des lieblichen Östlichees zum Königsberg, von wo man einen der schönsten Rundblicke hat. Dann wurde ein Kriegsspiel veranstaltet. Freund und Feind marschirten darauf in großer Gemeinschaft nach Karthaus, wo ein gemeinsames Mittagmahl stattfand. Es waren dort erschienen Mitglieder folgender Turnvereine des Unterweichselgaaues: Verent 13, Karthaus 18, Danzig Männerturnverein 22, Turr- und Sechverein 12, Langlubr (17), Neufahrwasser (7), Neustadt (2), Olwa (11), Fr. Stargard (3), Zoppot (16) und ein Mitglied des Königsberger Männerturnvereins als Gast. Die Rückfahrt wurde von Karthaus mit der Bahn angetreten.

Marktbericht. Der heutige nicht gerade sehr belebte Bodenmarkt wurde wieder theils in der Friedr. Wilhelm-Platz, theils auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz an der Bürger-Ressource und theils in der kurzen Hinterstraße abgehalten. Das Waaren-Angebot war fast durchweg recht reichlich, doch fehlte es wahrnehmlich in Folge der heute Vormittag stattgehabten Vorparade sehr an Käufer. Trotdem waren die Preise ziemlich hoch; so kostete die Butter 1 Mk. bis 1,10 Mk. pro Pund, die Eier 70 Pf. pro Mandel. Die Kartoffeln stehen auf derselben Preishöhe wie früher. Der Fleischmarkt war sehr gut besetzt, und auch die Nachfrage recht reg. Fische waren weniger begehrt.

Prüfung von Zivilsupernumeraren zc. bei der Regierung. Die Herren Minister des Innern und der Finanzen haben es für erforderlich gehalten, nach den Vorkängen der bei anderen Behörden bestehenden Einrichtungen eine Prüfung für die im Subalterndienst bei den Regierungen b. schäftigten Zivilsupernumerare und Militäranwärter einzuführen. Zunächst soll für jede Provinz eine Prüfungskommission am Wohnsitz der Oberpräsidenten eingerichtet werden.

Weibliche Handlungs- und Gewerbegehilfen. Eine Stellenvermittlung für weibliche Handlungs- und Gewerbegehilfen, die sich über ganz Deutschland erstrecken soll, hat der Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin, Oberwasserstraße 10, wie uns von dem Vorstand des Vereins mitgetheilt wird, seit dem 1. Sept. eingerichtet. Die Vermittlung erfolgt für Geschäftsinhaber und Mitglieder vollständig kostenfrei. Die Mittelbeschaffung wird von den weiblichen Angestellten durch einen Jahresbeitrag von 4 Mk. erworben und bring außer dem unentgeltlichen Stellennachweis, der stets sachgemäß und unter Berücksichtigung aller Interessen und Wünsche erfolgt, noch andere Vortheile und Vergünstigungen, insbesondere Rath und Auskunft in allen Berufsfragen von sachverständiger Seite, in Rechtsangelegenheiten von den Reichsbeisitzenden des Vereins. Der Hilfsverein für weibliche Angestellte in Berlin zählt 6000 Handlungsgehilfinnen als Mitglieder. Angebote sind möglichst nach Berlin C., Oberwasserstraße 10, zu richten.

Flurenentscheidungen. Der Kaiser hat Folgendes verfügt: In denjenigen Fällen, in denen die Flurenentscheidungen als besonders hohe sich herausstellen, hat mit das Reichsministerium Verträge der Divisionskommandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist und welche Anordnungen zur Verringerung der Fluren Schäden getroffen waren.

© Mißbrand. Unter dem Weidweth des „Werberbüchse“, der Werber-Kommune des Marienburger Werbers gehörig, ist Mißbrand zum Ausbruch gekommen. Bei fünf gefallenen Kindern ist diese Krankheit festgestellt und daher die Vernichtung der Kadaver angeordnet worden.

© Unfall. Der Arbeiter Kohn aus Wolsdorf-Niederung, der der Schwente-Regulierung beschäftigt, wurde durch eine Quetschung des Beines so schwer verletzt, daß dessen Ueberführung in das Krankenhaus nach Marienburg angeordnet werden mußte. Zur Zeit ist sein Zustand noch ein derartiger, daß wahrscheinlich zur Amputation des Beines wird geschritten werden müssen.

Die standesamtlichen Meldungen sind am Freitag, den 7. September, in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr anzubringen.

Telegramme
der
„Altpreussischen Zeitung.“
Berlin, 5. Sept. Das Louis Girisch'sche telegraphische Bureau erfährt aus der Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit einem hochgestellten preussischen Staatsbeamten, daß zunächst alle Gerüchte von Differenzen zwischen dem Reichschatzsekretär Grafen Posadowsky und dem Finanzminister Miquel ebenso vollständig aus der Luft gegriffen worden sind, wie die Gerüchte von einem Briefe, den angeblich Graf Posadowsky an den Minister Miquel gerichtet haben soll. — Was die für den Reichstag bestimmten Steuervorlagen betrefte, so befinden sich diese, und zwar die Tabaksteuer- und Reichsfinanzreform-Vorlage gegenwärtig noch im Stadium der Vorbereitung im Reichschatzamt. Von einem Aufgeben der Reichsfinanzreform, d. h. von dem Fallenslassen der Idee der Errichtung einer festen Grenzlinie zwischen den Finanzen des Reiches und denen der Einzelstaaten verlaute nicht das geringste. Ebenso sind die Meldungen eines hiesigen Blattes von einer Konferenz des Kaisers mit dem Grafen Eulenburg über die Verschärfung der Vereinbarungen in hohen Aemtern durchaus unbegründet.

Demberg, 5. Sept. Das Programm für die galizische Kaiserreise ist dahin abgeändert worden, daß der Kaiser an dem Kavalleriemanöver bei Burszyn nicht theilnimmt.

Rom, 5. Sept. Die chinesische Regierung ließ dem heiligen Stuhl von Neuem die Versicherung zugehen, daß alle Maßregeln zum Schutze der Person und des Eigenthums der in China lebenden Katholiken getroffen worden seien.

London, 5. Sept. Der Bergarbeiterstreik in Schottland dauert fort und nimmt in erschreckender Weise zu. Die Arbeitgeber haben gestern Abend von Neuem beschloßen, den Resolutionen der Arbeiter gegenüber energisch zu widerstehen. Im Kongreß der Trades-Unionisten werden die sozialistischen Arbeiter den Antrag stellen, nur solche Kandidaten in das Parlament zu senden, welche das colliuvistische Programm zu verteidigen versprechen. Ein zweiter Antrag wird dahin gehen, allen ausländischen Armeen die Einwanderung nach England zu verbieten, um auf solche Weise die nationale Arbeit zu schützen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Sept., 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom 4.9.	5.9.
3 1/2 pCt. Nippreussische Pfandbriefe . . .	99.70	99.80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	99.90	99.80
Oesterreichische Goldrente . . .	100.90	100.90
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	99.75	99.80
Russische Banknoten . . .	221.50	222.60
Oesterreichische Banknoten . . .	164.20	164.20
Deutsche Reichsanleihe . . .	105.50	105.50
4 pCt. preussische Consols . . .	105.50	105.50
4 pCt. Rumänier . . .	84.50	84.50
Mariemb.-Blawf. Stamm-Prioritäten . . .	119.2	119.60

Produkten-Börse.

Cours vom 4.9.	5.9.
Weizen September . . .	133.50 132.50
October . . .	136.50 135.20
Roggen September . . .	118.00 116.70
October . . .	117.50 116.20
Tendenz: Matt.	
Petroleum loco . . .	18.6) 18.60
Rüböl October . . .	43.20 43.10
Mai . . .	43.20 43.10
Spiritus September . . .	36.2) 36.00

Königsberg, 5. Sept., — Uhr — Min. Mittag.
(Von Portatius und Gröthe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt . . . 53.25 „ Briei.
Loco nicht contingentirt . . . 33.25 „
do. do. . . 32.00 „ Gelb.

Spiritusmarkt.
Danzig, 4. Sept. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52.50 Br., nicht contingentirt 32.50 Br., pro September 33.00 Br.

Stettin, 4. Sept. Loco ohne Faß mit 50 „ Konsumsteuer 32.00, loco ohne Faß mit 70 „ Konsumsteuer —, pro Sept. —, pro April Mai —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 4. Sept. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —, neue 12.60. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 12.00, neue —. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 9.50. Feinst. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,— bis 25.25. Melis 1 mit Faß 23.25. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. September 1894.

Geburten: Arbeiter Hermann Melzer 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Zimmermann 1 S. — Schuhmacher Carl Krebs 1 S. — Arbeiter Josef Wehrmann 1 T. — Eisendreher Johann Harwardt Zw., 2 S. — Schneider Carl Laurinat 1 S.

Aufgebote: Arb. Julius Zimmer mit Henriette Wegner.

Scheitlungen: Tischler Robert Kairies = Danzig mit Clara Lamprecht-Elbing.

Sterbefälle: Maurergef. Friedrich Bebernick S. 5 M. — Arbeiterfrau Cleonore Stolz, geb. Spinger, 73 J.

Etablissement Markthalle

vis-à-vis dem Bahnhofe empfiehlt seinen schönen Park zum angenehmen Aufenthalt.
Zur gute Speisen und Getränke wird Sorge getragen!
Freitag, den 7. September, am Kaisertage,
ist der Eintritt in den Garten nur gegen Zahlung einer Eintrittskarte von 50 Pf. gestattet.
Nachmittags:
Großes Concert.
Entrée 50 Pf.
Die mit Karten versehenen Personen haben freien Eintritt.
Abends prachtvolle Illumination des Parks und Abbrennen eines Brillantfeuerwerks.
E. Hildebrandt.

Bekanntmachung.

Während der Fahrt Ihrer Majestäten durch die hiesige Stadt am 7. d. Mtz. wird dringend ersucht, das Schwenken mit Fahnen, sowie das Werfen von Blumen zu unterlassen.
Elbing, den 3. September 1894.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Herkuleswolle

bestes schwarzes Strickgarn der Gegenwart, vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe,



Dose, 100 Gramm, 0,88.

Schwarze Meßculapstrickwolle

Schwarze Herkulesstrickwolle

Schw. engl. Pat.-Strickwolle

Schwarze Hirsch-Strickwolle

Schwarze Specialstrickwolle

Schwarze Prima-Siderwolle.

Schwarze Seidenwolle.

Größte Haltbarkeit bei unübertroffener Weichheit des Garnes, 1/2 Zoltpfund 1,05.

Gelegenheitskauf!

100 Ko. schwarze Strickwolle verkaufe, so lange der Vorrath reicht, 1/2 Zoltpfund 0,85.

Melirte

Strickwolle.

Naturheilmethode!

Dr. Disqué's

Leinen-Wolle,

für Schweißfuß vorzüglich (nicht einlaufend),

Wolle mit Leinen

Dose (100 Gramm) 0,95.

Gelegenheitskauf!

Borussia-Wolle,

nur in grau melirt vorhanden, vorzüglich haltbar, 1/2 Zoltpfund 0,88.

Gelegenheitskauf!

Prima Sider-Wolle,

nur in einigen Farben vorhanden, weich und äußerst ergiebig, 1/2 Zoltpfund 1,50.

Melirte Belgisch. Strickwolle

in 5 verschied. Melangen vorhanden, 1/2 Zoltpfund für 1,20.

Schweißwolle

1/2 Zoltpfund I. Qual. 1,35.

1/2 Zoltpfund II. 0,90.

Drellirte englische Strickwolle

haltbar, unverwischlich, 1/2 Zoltpfd. 1,38

Hirschwolle

vorzüglich in Haltbarkeit, fest dreilirtes Garn in 5 verschiedenen Melangen, 1/2 Zoltpfund 1,55.

Schweizer Glanzgarn,

weich, mild und haltbar, vorzüglich in der Wäsche, 1/2 Zoltpfund 0,85.

Zephyrwolle

schwarz 0,10 farbig 0,11 per Lage.

Gobelin-, Moos-, Taubenwolle

schwarz 0,11 farbig 0,12 per Lage.

Rockwollen, Shawlwoollen

nur beste Qualitäten, große Doppeldosen 0,45.

Genmerli's Häkelgarn,

crème und farbig, Knäuel 10 Gramm 0,07. 3 Knäuel 0,20.

Häkelgarn,

weiß, Knäuel 20 Gramm, Nr. 30, 40, 50, 60, 70.

Nr. 12, 14, 16, 18, 21.

Drellirtes Häkelgarn,

crème, Nr. 14, 16, 18, Lage 0,19.

Stricknadeln. Häkelhaken.

Th. Jacoby.

Empfehle delikate eingelegte Heringe. Bernh. Janzen.

Ressource Humanitas.
Freitag, den 7. September cr.,
Nachmittags 4 Uhr:
Concert.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
Unsere Mitglieder ersuchen wir ergebenst, an der Spalierbildung beim Einzuge
der Kaiserlichen Majestäten
sich recht zahlreich zu betheiligen.
Versammlung
im Garten
d. Bürger-Ressource
Freitag, d. 7. Septbr.,
10 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Die Mitglieder versammeln sich zur Spalierbildung (am Deutschen Hause)
Freitag 3 1/2 Uhr im Garten
der Bürgerressource
in Gemeinschaft mit dem Kaufmännischen Verein.
Der Vorstand.

Turn-Verein
Die aktiven und passiven Mitglieder werden gebeten, sich vollzählig zur Aufstellung beim Einzuge Ihrer Majestäten am 7. d. Mts. einzufinden.
Der Turn-Verein steht Ecke Mühlen-
damm.
Versammlung bis spätestens
10 1/2 Uhr im Gewerbehaufe.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein „Merkur“.
Zur Aufstellung des Vereins beim Einzuge Ihrer Kaiserlichen Majestäten
Freitag, den 7. September,
ist dem Verein der Bürgersteig der Friedrichstraße (Ecke des Heinrichs-
schen Neubaus) zuertheilt.
Versammlung pünktlich um
11 Uhr daselbst.
Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
Vom 1. bis 12. September incl.:
Gesamt-Gastspiel
des Specialitäten-Ensemble's
vom Danziger Wilhelm-Theater
unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Hugo Moyer.
Eleonore Orlowa, Hofkünstlerin Sr. Maj. Kaiser
Wilhelm II.; Wilh. Adolphi, Humorist; The two
Roways, Excentrics; 3 Schw. Hermandos, Hoch-
turnkünstlerinnen; Tom und Jack, Negerclowns; Flora
Windsor, Walzer-Sängerin; Alfred v. Kendler,
Illusionist.
Preise der Plätze: Parquet numm. 1,50 Mk., Sitzparterre 1,— Mk.,
Stehparterre 75 Pf., Gallerie 50 Pf. — Vorverkauf täglich Vormittags von
10—1 Uhr in der Bürger-Ressource.
Kassenöffnung 7 1/2, Anfang präzis 8 Uhr.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb
von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
Elbing, Gr. Hommelstallstr., vis-à-vis d. Theater,
empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
completter Wohnungseinrichtungen,
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
in guter, dauerhafter Arbeit aus bestem Material von einfachster bis
eleganter Ausführung.
Da ich nur geringe Geschäftsunkosten habe, so liefere zu denkbar
billigsten Preisen. Zeichnungen der neuesten Mode liegen
stets zur Ansicht und werden auf Wunsch franco zugesandt.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.
Von meiner Einkaufsreise zurückgekehrt empfehle

Neuheiten

meiner Manufactur-, Seidenwaaren- u. Confectionsläger.

Von sämtlichen Waaren führe ich auch billige Genres und empfehle

Stoffe zu Strassen- und Balkleidern

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Ortsverein der Tischler.

Die Mitglieder versammeln sich den
7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,
im Gewerbehaufe zur Aufstellung
bei dem Einzuge Sr. Majestät.
Zahlreiche Betheiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Für die Ausschmückung der Ein-
zugsstraßen liegt den Bewohnern der-
selben, soweit der Vorrath reicht,
Zammengrün zur unentgeltlichen Ab-
holung auf dem Kammerei- u. Bauhofe
bereit.

Die Abholenden müssen sich als
Bewohner der erwähnten Straßen aus-
weisen.
Elbing, den 5. September 1894.

Der Magistrat.

Rönlgl. Standesamt.

Die standesamtlichen Meldungen zc.
werden am Freitag, den 7. Sep-
tember cr., in den Nachmittags-
stunden von 4—6 Uhr angenommen
werden.
Elbing, den 5. September 1894.

Der Standesbeamte.
Homann.

Stralsunder Brat-, Bismarck-
und Delicateß-Heringe
in Büchsen und stückweise
empfiehlt **Otto Schicht.**

Nächste
Woche Ziehung
Baden-Baden.
3000 Gewinne
Haupttreffer **20000 Mark**
i. W. v. **20000 Mark**
Loose à 1 Mark
11 Loose für 10 Mark
versendet noch
Hermann Brüning
Gotha.

Kartoffeln!
Kartoffeln!
räume à Str. 1,75.
R. Siegmuntowski.

Der Kaiser-Parade wegen
bleibt mein Geschäft **Freitag, den**
7. d. Mts., von 10 bis 2 Uhr
geschlossen.
August Wernick Nachf.

Zu den Manövertagen

besonders empfehlenswerth:

feine Speise-Chocoladen,
verschiedenste Biscuits,
hochfeines Wiener Gebäck,
aromatische Fruchtpasten,
erfrischende Fruchtrops.

M. Dieckert, Schmiedestr. 19,
Confitüren- und Chocoladen-Fabrik.

Zum Manöver.

Unserer geehrten Kundschaft zur gest. Nachricht, daß
während des Manövers ein permanentes Lager unserer Biere
in **Mühlhausen** bei Herrn **F. A. Schönborn,**
in **Elbing**

bei Herrn **F. W. Abitz,**
bei Herren **Preuschoff & Krüger,**

in **Marienburg** bei Herrn **Oskar Meissler**
in sämtlichen Gefäßen vorräthig sein wird.
Königsberg i. Pr., im September 1894.

Actien-Gesellschaft
Brauerei Ponarth.



Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Dampfsgewerk Joh. Müller

Elbing, Speicherinsel
empfiehlt zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon
oder Ufer Elbingfluß hier:

Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen
zu herabgesetzten Preisen.

Mauerlatten, Schnittholz
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

Kaisertribüne

am Kgl. Landrathsamt.

Nummerirte Sitzplätze à 3 Mk., II. Rang à 1,50 Mk. zu haben bei
Corn. Siebert, Cigarrenhandlung, Schmiedestraße, George Grunau,
Schmiedestraße, und im Casino.

Zimmermeister **Joh. F. Wegmann, Elbing.**

Herrn welche in Ost- und West-
preußen reisen und gegen
Provisio keine einer renommirten Firma
verkauft wollen, werden um Einsegnung
ihrer reise mit L. 19 Annoncen-Expedit.
W. Mecklenburg, Danzig, ersucht.
Zum Kaiserdurchzug 1 Fenster, beste Aus-
sicht, billig zu verm. Inn. Mühlenb. 17a.

Münzen und Medaillen
werden gekauft. Udr. unter R. R.
an die Expedition d. Bzg. erbeten.

Kaiser-Parade-

Tribüne mit Genehmigung des Kgl. General-Commando's
gegenüber der Aufstellung Sr. Majestät.

Nummerirter Sitzplatz I. à 10 Mk., II. à 5 Mk., bei

A. Teuchert Nachf.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 208.

Elbing, den 6. September.

1894.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

Nachdruck verboten.

12)

„Du hast ja vollständig recht, Balzer, aber ich kann es nicht ändern; der Junge wächst mir über den Kopf und es wird daher Zeit, daß ich einmal ein ganz ernstes Wort mit ihm rede,“ erwiderte Steinau mit grossender Stimme. „Er scheint es auch nicht mehr für nöthig zu halten, rechtzeitig auf seinem Posten zu sein und sich ein Vespel an seinem alten Vater zu nehmen; hat das auf der hohen Schule gelernt, bis in den gluckenhellen Tag hinein zu schlafen.“

„Mit Verlaub, Herr Steinau, da thut Ihr dem jungen Herrn Erich Unrecht“, fiel Balzer seinem Herrn in's Wort, „er ist schon seit einer ganzen Weile auf den Beinen und ich habe noch soeben gesehen, als ich über den Hof ging, wie er im Garten nebenan an den Stamm eines Baumes gelehnt, wahrscheinlich den Flug der Vögel beobachtete.“

Die ganze Tonart, in welcher Balzer die Worte vortrug, ließ nicht darauf schließen, daß er den jungen Mann seinem Vater gegenüber rechtfertigen wolle, und so war es auch. Balzer hegte einen unverdönnlichen Haß gegen Erich Steinau, denn seitdem dieser das Regiment führte, war es mit den guten Tagen des Schleichers vorbei; die gleichnerische, kazenbuckelartige Untermüßigkeit dieses Mannes war Erich zuwider und schon bei dessen erstem Versuch, sich durch allerlei Anklägerien gegen die anderen Arbeiter bei ihm einzuschmeicheln, hatte er sich dies in derber Weise verboten und in nicht mißzuverstehender Weise bewiesen, daß er ihn ein zweites Mal ohne Weiteres aus dem Hause werfen lassen werde. Seitdem hatte Balzer seine Rolle auf dem Steinauer Hofe ausgespielt, aber um so größer war sein Haß gegen den jungen Herrn und suchte er auf jede Art und Weise bei seinem Vater zu schaden; dies beabsichtigte er auch jetzt wieder, wenn auch möglichst unauffällig. Er mußte, daß dem alten Steinau nichts verhaßter war, als wenn Jemand am hellen lichten Tage dastand und mit offenen Augen träumte; die gewollte Wirkung blieb denn auch nicht aus.

„Was sagst Du da, Balzer?“ fuhr er zischend auf. „Es ist doch sonst nicht meines Sohnes Art, sich sonderlich viel um die Vögel zu kümmern!“

„Was ich gesehen habe, weiß ich,“ entgegnete Balzer mit der Miene eines unschuldig Getrunknen.

„Der junge Herr ist,“ fuhr er fort, „seit einigen Tagen so ganz anders gegen sonst, auch andere haben dies bemerkt. Ich glaube immer, er hat sich durch die große Anstrengung, die er lezt hin gehabt, als er die tolle Fahrt auf dem Rhein gemacht, eine Krankheit geholt; andere hingegen behaupten, er sei in das hübsche Mamsellchen bei der Frau Heimburg drunten im Dorfe, die er sozusagen aus dem Rhein gefischt, nährtlich verliebt, er soll seitdem auch schon öfters in dem Hause gewesen sein. Ich glaube zwar nicht daran, denn dazu ist unser junger Herr viel zu vernünftig, um sich durch ein hübsches Vögelchen betören zu lassen.“

„Unerbört!“

Das war das einzige Wort, welches Abel Steinau hervorzubringen vermochte. Die Wirkung der Mittheilung Balzers, welche dieser mit der gleichgültigsten Miene von der Welt vorgebracht, war eine zu gewaltige. Doch hütete er sich, jezt seinem Zorne die Zügel schleßen zu lassen, denn nach einer Weile hatte er seine Ruhe vollständig wiedergewonnen und sagte:

„Was kümmert mich dieses Geschwätz. Geh hinunter in den Garten und sage meinem Sohn, ich hätte etwas mit ihm zu besprechen.“

Daß der ruhige Ton seiner Stimme nur ein erkünstelter war, erkannte Balzer wohl und als er sich daher jezt zum Gehen wandte, flog über sein Antlitz ein häßlicher, schadenfroher Zug. — — —

Erich Steinau lehnte richtig noch an dem mächtigen Stamme eines Apfelbaumes, an dessen köstlichen, nahezu ausgereiften Früchten die kristallhellen Thautropfen funkelten und in denen sich das Licht der Morgenjonne spiegelte.

Wir kennen ihn schon; es ist jener muthige Mann, welcher nicht zögerte, sein Leben in die Schanze zu werfen, als es galt, Blanca Blant aus großer Gefahr zu erretten. Nur einen Moment hatten damals die Blicke der Beiden ineinander geruht, aber Erich Steinau war dieser Blick, dieses liebliche Antlitz seit jenem Tage nicht wieder aus dem Gedächtniß verschwunden; immer wieder mußte er an die

Gerettete denken, die sein ganzes Sinnen und Trachten in Anspruch nahm. Ein bis dahin ganz unbekanntes Gefühl hatte sich seiner bemächtigt, so sehr er sich auch dagegen sträubte, und vergebens war seine Bemühung, standhaft zu bleiben, er unterlag.

Noch an demselben Tage hatte er sich nach dem Namen und den Verhältnissen der von ihm Geretteten erkundigt und das, was er hierüber erfahren, bekräftigte ihn vollständig. Nach einem heftigen Kampf mit sich selbst und Ueberwindung seines männlichen Stolzes hatte er es endlich über sich vermocht, am nächsten Tage bei Gelegenheit eines Weges nach dem Dorfe bei Frau Heimbürg vorzusprechen, um sich dem Bestanden ihrer jungen Verwandten zu erkundigen. Er traf Bianca wohlau; der Unfall hatte ihr durchaus nicht geschadet.

Frau Heimbürg überschüttete den jungen Mann mit ihren Dankesbezeugungen, daß er so unerschrocken sich gezeigt, obgleich er dieselben zurückwies und die vollbrachte That als etwas selbstverständliches, als eine Pflicht seinem Mitmenschen gegenüber hinstellte. Viel länger, als er beabsichtigt, behnte sich dieser Besuch aus, obgleich Bianca anfangs merklich einsilbig war. Doch Erich Steinau erwies sich so gewandt und vielseitig gebildet in der Konversation, daß es ihm gegen Ende seines ersten Besuches gelungen, Bianca aus ihrer schweigsamen Zurückhaltung zu bringen. Als er dann beim Abschied wegen seines unermutheten Besuches um Entschuldigung bat und die Bitte aussprach, mit Erlaubniß der Damen öfters in dem kleinen Häuschen vorsprechen zu dürfen, da erwiderte sie tief und schlug die Augen zu Boden. Frau Heimbürg, welche mit weiblichem Instinkt diese Situation sehr wohl begriff, nahm daher statt ihrer das Wort und versicherte Erich Steinau, daß er jederzeit willkommen sein werde.

Diesem ersten Besuch folgte gar bald ein zweiter und dritter und die Folge davon war, daß jenes unbestimmte Etwas, welches ihn immer wieder nach dem kleinen Häuschen hinzog, sich in eine feste Neigung zu Bianca ausbildete und es fest stand bei ihm, diese und keine andere müsse seine Gattin werden. War er auch sonst grundverschieden von seinem Vater, so hatte sich doch ein Charakterzug desselben auf ihn vererbt — schnelles Handeln im Verfolg eines einmal gefaßten Entschlusses und ohne sonderliche Umschweife auf das einmal gesteckte Ziel loszusteuern.

So war es auch in seiner Herzenssache; er konnte sich dem Banne nicht mehr entziehen, nachdem er zu der Erkenntniß gekommen, Bianca blank mit der wahren echten Liebe eines unentwöhnten Mannesherzens zu lieben und sollte denn auch seine Macht der Erde ihn davon abhalten, ihr seine Liebe zu gestehen. Gestern nun, als er mit ihr einen Augenblick allein gewesen in dem traulichen Gemach, da hatte er Bianca gegenüber das entscheidende Wort gesprochen. Aber er vermehrte in die Erde sinken zu müssen, als

nach seinen Worten Bianca erklärte, nie die Selne werden zu können. Er bat sie, beschwor sie, ihn zu erhören, aber vergebens. Es litt ihn daher auch nicht länger in dem Gemach, in dem er um eine süße Hoffnung betrogen worden, obwohl ihm Bianca mit schmerzlich bewegten Worten versicherte, sie könne nicht anders und werde nie vergessen, was er für sie gethan. Draußen in der Hausflur begegnete ihm Frau Heimbürg und schon wollte er mit kurzem Gruß an der alten Dame vorbeistürmen, welche natürlich keine Ahnung von dem Vorgefallenen hatte, doch sie hielt ihn auf und drang so lange in ihn, bis er ihr alles erzählte. Hatte er geglaubt, Frau Heimbürg würde sich logisch auf seine Seite stellen, so irrte er sich gründlich. In aller Ruhe und mit mütterlicher Freundlichkeit setzte sie ihm auseinander, daß sein Antrag zu überraschend für Bianca gewesen und es einem jungen Mädchen wohl nicht gut möglich sei, sich in so kurzer Zeit über einen solch wichtigen Schritt für's ganze Leben zu entscheiden. Er brauchte deshalb nicht gleich den Muth zu verlieren, sondern solle alles der Zukunft überlassen, sie selbst wolle für ihn bei Bianca sprechen. Erich Steinau fühlte sich durch diese wohlwollenden Worte merklich getrübt und zuversichtlich trat er den Heimweg an.

Dies war gestern gewesen und er hatte seitdem einen schweren Kampf mit sich selbst gehabt, aber seine heiße leidenschaftliche Liebe zu Bianca war nicht schwächer, sondern in ihrer Gluth noch mehr angefaßt worden. Sie mußte die Selne werden und wenn er tagtäglich vor ihr auf den Knien um Erbhörung stehen sollte. Nur insofern war eine Menderung in seiner Gemüthsstimmung eingetreten, als die ruhige Ueberlegung wieder Platz bei ihm gegriffen. Er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß er nicht durch ungesüme Leidenschaft zum Ziele kommen werde, sondern durch stille Werbung Bianca's Liebe zu erlangen trachten müsse, und ein Trost war es für ihn, in Frau Heimbürg, nach ihren eigenen Worten, eine Fürsprecherin zu haben.

Erich Steinau war noch immer so in Gedanken verfunken, daß er die schleichenden Schritte Balzers auf dem Kiesweg garnicht hörte und erst bei dessen Aarbe erschreckt aufsprang. Als dieser sich seines Auftrages entledigt und nun noch auf einen weiteren Befehl wartete, antwortete er nur kurz:

„Es ist gut!“ und ging dann langsamen Schrittes auf das Komptoirgebäude zu.

Er trat gleich darauf in das Komptoir ein und fand hier seinen Vater noch immer emsig mit Schreiben beschäftigt. Bei dem „Guten Morgen!“ seines Sohnes murmelte er nur einen kurzen Gegenruß, ließ sich aber vorerst garnicht stören; erst als Erich sich auf seinem Platz niedergelassen, schaute er von dem dicken Kontobuch auf und frug:

„Nun, auch schon auf den Beinen?“

„Was ist das für eine Rede, Vater?“ entgegnete Erich und seine Stimme hatte einen kleinen Anflug von Bitterkeit. „Bin ich nicht immer auf dem Posten von früh bis spät, oder ist vielleicht seit meiner Rückkehr das Geschäft zurückgegangen? Sprich, und wenn dies nach Deiner Meinung der Fall sein sollte, dann will ich mir lieber unter fremden Leuten mein Brod verdienen, die dann wenigstens Recht und Unrecht unterscheiden; wie Du mit mir umspringst, das ist schon bald nicht mehr zum Aushalten; nicht allein, daß ich Dir nichts recht machen kann, jetzt soll ich auch noch ein Faulenzer sein!“

„Ich sage nur, was Recht ist,“ entgegnete Abel Steinhau. „Über man erlebt eben in der heutigen Zeit alle Tage das Schauspiel, sobald die Kinder gelernt, nur entgemäßen allein auf den Beinen zu stehen, sie den Eltern gleich den Stuhl vor die Thür setzen. Das ist eben der Dank für die großen Opfer, welche sie einem gestiftet, und daß ich nicht ohne Grund so spreche, mußt Du doch selbst eingestehen, denn seit einer geschlagenen Stunde siehst Du da müßig unten im Garten, während in der Fabrik und auf dem Hof alles drunter und drüber geht.“

Einen Augenblick blickte es zornig in Erichs Augen auf und es hatte den Anschein, als wolle er eine recht derbe Antwort geben, doch besann er sich schnell noch eines Anderen, denn er kannte ja seines Vaters Art und Weise, zu kritisiren.

„Du irrst Dich, Vater, wenn Du glaubst, daß während ich nicht in der Fabrik anwesend bin, alles gleich außer Rand und Band sein soll,“ entgegnete er ruhig. „Es ist unrecht von Dir, so wenig Zutrauen in unsere Arbeiter zu setzen; ich kann Dir versichern, es thut Jeder seine Pflicht, auch wenn ich nicht dahinter stehe: man muß den Arbeiter nur tadeln, wenn wirklich Anlaß dazu vorhanden, aber man darf ihm auch die Anerkennung nicht vorenthalten, sofern er sie verdient. Von Dir hat aber noch Niemand ein freundliches Wort gehört und nur Leute vom Schläge Walzers, dieses Schleichers und Hänkeleschmiedes, erfreuen sich Deiner Gunst.“

„Ich kenne das schon!“ sprudelte der Alte gütig hervor. „Humane Behandlung, was heißt das, ist es nicht genug, wenn ich die Leute bezahlen, soll ich vielleicht auch noch Krakfüße vor ihnen machen?“

„Du willst es nur nicht verstehen und mir Recht geben,“ unterbrach Erich seinen Vater. „Es ist auch nutzlos, daß wir uns noch länger darüber streiten. Ich meine aber doch, wir sind im Grunde genommen alle dazu bestimmt, zu arbeiten und den Platz auszufüllen, auf den uns die Vorsehung gestellt, der eine mit seinem Geiste und erweiterten Kenntnissen, der andere mit seiner Hände Kraft und Geschicklichkeit. Es ist daher nicht richtig, wenn einer auf den andern mit Verachtung oder Neid blickt. Durch eine Behandlung, wie die Deinige, erzielt man nur, daß innerhalb der

Arbeiter Haß gegen die Arbeitgeber aufsteigt, sie in denselben nur ihre Belmiger erblicken lernen. Es muß dies umsomehr vermieden werden, als es sehr häufig vorkommt, daß unter der Arbeiterchaft eines Betriebes sich ein oder mehrere Gehäppest befiaden, die bestrebt sind, auf möglichst unauffällige Weise jedes gute Einvernehmen zu stören, und dies führt schließlich zu keinem guten Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Gleichgiltigkeit vor dem Tode. Es ist unglücklich, mit welcher Kaltblütigkeit, ja, man kann sagen, mit welcher Gleichgiltigkeit manche Völker dem Tode ins Auge sehen. „Ich habe“, so erzählt F. H. im „Hann. Cour.“, „vielfach Gelegenheit gehabt, dies auf meinen Reisen zu beobachten; mir sind in dieser Hinsicht namentlich die Chinesen und deren Nachbarn, die Annamiten, aufgefallen. Ich diente als Unteroffizier in der französischen Fremdenlegion und hatte als solcher oft Gelegenheit, den Hinrichtungen gefangener Piraten in Tongking beizuwohnen. Gleichgiltig und ohne eine Miene zu verziehen, standen diese gelben Gesellen den Soldaten gegenüber, die mit der Hinrichtung beauftragt waren, und verweigerten meistens sogar, sich die Augen verbinden zu lassen. Vor Beginn der Execution ließ man ihnen gewöhnlich durch einen Dolmetscher sagen, daß ihnen das Leben geschenkt sein würde, wenn sie Ausagen, die Stärke oder die Stellung ihrer Kameraden betreffend, machen würden. Auch nicht einziges Mal habe ich es erlebt, daß einer hiervon Gebrauch gemacht hätte. Die ständige Antwort auf alle diese Fragen war: „Kongo bi-et“, d. h. „ich weiß nicht“. Gemeine Verbrecher wurden nicht wie die Piraten oder rebelles armés, wie sie officiell genannt wurden, durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode gebracht, sondern durch annamitische oder chinesische Scharfrichter enthauptet. So war ich bei einer Hinrichtung anwesend, bei der fünf Annamiten, die einen französischen Kaufmann ermordet und beraubt hatten, enthauptet wurden. Sie knieten in einer Reihe, der eine etwa fünf Schritt vom anderen entfernt. Die Hände hatte man ihnen auf den Rücken gebunden. Als der Kopf des ersten in den Sand rollte, kante der letzte noch ganz gemüthlich seinen Betel und spuckte dabei aus mit einer Miene, als ob er sagen wollte: „Was kann's helfen, heißen wir die Zähne zusammen.“ Ein anderes Mal sollte ein Annamit erschossen werden, der an einem

Gewehrdiebstahl theilhaftig gewesen war. Man hatte ihm schon die Hände auf dem Rücken zusammengebunden, als er den die Execution commandirenden Lieutenant bat, ihn noch einmal losbinden zu lassen. Der Lieutenant fragte ihn natürlich, warum. „Ich sehe dort unter den Zuschauern“, versetzte der Verurtheilte, „meinen Bruder, und ich möchte ihm gern meinen Rock und meinen Turban geben, denn wenn ich todt bin, werden sie voll Blut sein. Der Annamit erledigte sich seiner Kleider, übergab sie seinem Bruder, und zwei Minuten später hatte er aufgehört zu leben. Kurze Zeit nachher brachten uns die Einwohner eines Dorfes eines Piraten, den sie mit dem Gewehr in der Hand gefangen genommen hatten. Nach dortigen Gesetzen war er dem Tode verfallen, ohne selbst vom Kriegsgerichte verurtheilt zu werden. Man führte ihn vor das Dorf hinaus, wo die Execution stattfinden sollte. Der Lieutenant richtete selbst, da der Pirat leidlich französisch sprach, die gewöhnlichen Fragen an ihn. „Wo sind deine Brüder, die Piraten?“ so begann er. „Kongo bi-et!“ („Ich weiß es nicht!“) „Ich schenke dir das Leben und diese zehn Piaster, wenn du mir sagst, wo sie sind; wenn du jedoch nicht sprechen willst, so wirst du in fünf Minuten — du siehst doch meine Soldaten da — todt zu meinen Füßen liegen.“ „Laß deine Soldaten nur schießen,“ antwortete der Pirat ganz trocken, „aber wenn du mir einen Gefallen thun willst, so gib mir vorher noch eine Cigarette“. Der Lieutenant wurde kirchroth vor Zorn, bezwang sich jedoch und befahl mir, der ich am rechten Flügel des Executionspeletons stand, dem Piraten seine Bitte zu erfüllen. Ich steckte also dem Kerl, der schon gebunden war, die Cigarette zwischen die Zähne und zündete sie an: „Merçi, sergeant“, sagte er ganz höflich. Ich war kaum auf meinem Platz zurückgetreten, als der Lieutenant mir zurief: „Machen Sie ein Ende.“ Die Salve krachte und der Pirat sank langsam zu Boden, die Cigarette noch zwischen den erbleichenden Lippen haltend.

— Ein unerhörter Skandal, dessen Schauplatz Sevilla ist, erregt gegenwärtig in ganz Spanien gewaltiges Aufsehen. In Sevilla lebt ein Mann Namens José Covian, der noch im Jahre 1888 keinen Pfennig besaß und auch keinen Pfennig geborgt bekam; er hatte eine kleine Fabrik, in welcher eiserne Betten hergestellt wurden, aber meist fehlte es ihm an Geld zum Einkauf der Rohstoffe und Zuthaten, und die Fabrik stand deshalb einen Tag in der Woche still. 1890 ließ ihm

plötzlich ein Kapitalist eine ziemlich bedeutende Geldsumme zum Bau eines großen Fabrikgebäudes und heute nach kaum vier Jahren ist Herr José Covian Besitzer eines Vermögens von 15 Millionen Pesetas (12 Millionen Mark). Wie kam das? Covian hat einfach dem Staate Konkurrenz geboten und Silbergeld fabriziert, mit den eisernen Betten hat er die 15 Millionen Pesetas wahrhaftig nicht verdient, denn es ist festgestellt, daß in der Bilanz vom Jahre 1892, der glänzendsten, die er bisher erzielt hat, sein Reingewinn nur auf 15,000 Duros (60,000 Mark) geschätzt war. Seit nahezu zwei Jahren erklärten die Blätter von Sevilla Tag für Tag freimüthig und offen, daß José Covian ein Fälschmünzer sei; aber erst im Juni dieses Jahres fühlte sich die Staatsanwaltschaft veranlaßt, einzuschreiten und im Hause des Millionärs eine Durchsuchung vornehmen zu lassen. In einem Keller dieses Hauses fand man denn auch Prägestempel, Platten, Silber u. s. w. und die Folge davon war, daß Covian eingesperrt und das Strafverfahren eingeleitet wurde. Wer beschreibt aber das Erstaunen, das sich der ganzen Bürgerschaft von Sevilla bemächtigte, als Covian neun Stunden später gegen eine Rantion von 100,000 Mark wieder in Freiheit gesetzt wurde. Bis jetzt ist er auch nicht wieder in Haft genommen worden, und der Prozeß darf als endgiltig niedergeschlagen betrachtet werden. Und des Rätsels Lösung? Der Fälschmünzer hat eine hohe, eine sehr hohe Persönlichkeit in Madrid bestochen — man spricht von 200,000—400,000 Mark, die er auf dem Altar des Vaterlandes geopfert habe — und die hohe Persönlichkeit hat dafür gesorgt, daß dem Gauner und Millionär kein Härchen gekrümmt wird. Die Presse aber ruft sämmtliche Staatsanwälte und Gerichtspräsidenten des Landes zu Hilfe, aber Frau Themis ist nicht nur blind, sondern manchmal auch taub, und so wird Covian seine Silberstücke weiter in Verkehr bringen können. Aber etwas richtiger müßte er doch „münzen“, denn die Duros, die er fabrizirt, unterscheiden sich von den Staatsduros dadurch, daß auf ihrer Rehrseite ein Prägungsjahr angegeben ist, in welchem in Spanien überhaupt keine Duros geprägt wurden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.